

DENKMALPFLEGE

Adlwang, Pfarrkirche: In der Pfarr- und Wallfahrtskirche wurde der mächtige barocke Hochaltar von 1663 restauriert, wobei das Restaurierungsziel in der einheitlichen Erhaltung und teilweisen Wiederfreilegung der Fassung von 1856/58 bestand. Bei der monumentalen frühbarocken Madonna im Mittelschrein wurde bereits 1965 eine grobe Freilegung auf das Barock vorgenommen, deren uneinheitlicher Mischzustand ästhetisch beruhigt wurde.

Aistersheim, Schloß: Das längerfristige Ziel einer Generalsanierung dieses bedeutenden Renaissance-Wasserschlosses kann derzeit nur in kleinen Reparaturschritten angepeilt werden: Sanierung von Hofflächen und Hofentwässerung, Dachhautausbesserungen, Nutzbarmachung von Räumen. Durch den im Laufe der letzten Jahre erreichten Standard wurde eine kulturelle Teilnutzung des Schlosses möglich.

Allerheiligen, Pfarrkirche: In Zusammenhang mit der Wiederherstellung des Orgelspielwerks des 17. Jahrhunderts wurde das Orgelgehäuse unter Erhaltung des überlieferten Zustands mit Holzmaserierungen in Lasurmalerei aus dem 19. Jahrhundert restauriert. Maßgebend hierfür waren die Übereinstimmung mit der Altarausstattung des 19. Jahrhunderts in der Kirche, die Erhaltung der historischen Fassungsschichten, die ästhetische Übereinstimmung mit frühbarocken Orgelfassungen sowie einige Veränderungen, die das Gehäuse seit seiner Entstehungszeit schon erfahren hatte.

Altenburg 2, ehemalige Volksschule: Bei dem Objekt handelt es sich um ein einfaches eingeschossiges Mühlviertler Häusl, das aber, wie an zumindest einem Fenstergehäuse derzeit ablesbar, noch auf spätgotische Bausubstanz zurückgeht. Aufgrund der starken Schadhafteit des Dachstuhls war es vordringlich, diesen zu erneuern. Die Deckung wurde mit Biberschwanzsiegeln ausgeführt. Im ehemaligen Klassenzimmer mußte die einfache Holzbalkendecke gegen eine neue in gleicher Art und Weise ersetzt werden. Einige noch verwendbare Balken werden in einem kleineren Raum wieder eingebaut. Das Objekt ist im Besitz der Gemeinde Windhaag und soll in mehreren Bauetappen einer Nutzung als Kultur- und Seminarhaus zugeführt werden.

Altmünster, Schloß Württemberg-Traunsee: Das Schloß wurde 1871/72 als Sommerresidenz des Herzogs Philipp von Württemberg und seiner Gemahlin Maria Theresia, Erzherzogin von Österreich, nach Plänen des Architekten Friedrich Adam errichtet und reich ausgestattet. Seit 1984 ist - mit Bauunterbrechungen, die für den Erhaltungszustand der künstlerischen Ausstattung und Substanz nachteilige Folgen hatten - eine Adaptierung und Instandsetzung für Zwecke der Höheren Internatsschule des Bundes in Altmünster im Gange, die 1995 im wesentlichen abgeschlossen sein soll. Die größten nutzungsbedingten baulichen Veränderungen bestanden in der Überdachung des Innenhofes und Einziehung einer Zwischenebene sowie in einer teilweisen Aufstockung gemäß einer ursprünglichen Entwurfsvariante des Architekten.

Die Fassaden wurden nach Befund in einheitlicher Marmorimitationsmalerei in Art des Traunsteinmarmors, der den Steinsockel des Schlosses bildet, in Kalktechnik rekonstruiert. Die überlieferten Kastenstockfenster wurden instandgesetzt und die zugehörige Lasurmalerei ergänzt. Im Inneren konzentrierten sich die denkmalpflegerischen Bemühungen auf die erhalten gebliebenen Prunkräume des ersten Hauptgeschosses, das sind das Foyer mit Stiegenhaus, der Wandelgang um den Innenhof und die repräsentative Raumfolge des ehemaligen Speisezimmers, Kaminzimmers und anderen. Das Zusammenspiel von vielfältigen historischen Kunst- und Dekorationstechniken wie Mosaikterrazzo, Stuckmarmor, Stucco lustro, Holzkassettendecken und Vertäfelungen, Gipsstuckdecken mit Grotteskenmalereien, Lasurmalereien und dergleichen erforderten eine genaue restauratorische Konzepterstellung und Suche nach fachlich geeigneten Kräften. 1994 lag der Schwerpunkt auf diesen restauratorischen Arbeiten im Inneren.

A s c h a c h a n d e r D o n a u, Grünauerstraße 12: Bei dem zweigeschossigen, im Kern spätgotisch-renaissancezeitlichen ehemaligen Pfarrhof kam bei Instandsetzungsarbeiten im ersten Obergeschoß eine noch gut erhaltene, reich geschnitzte, wohl aus der Bauzeit stammende Riemlingdecke mit mächtigem Rüstbaum zum Vorschein. Die rezent eingebauten Zwischenwände wurden, um die ursprüngliche Raumgröße und Wirkung der Decke wieder zu erhalten, entfernt. Die Decke wurde schonend gereinigt, kleinere Fehlstellen farblich an die Oberfläche dazugebeizt und abschließend mit einer dünnen Öl-Wachsmischung eingelassen. Der Bohlenboden wurde ergänzt und gewachst. Die Verbundfenster wurden wieder gegen nach außen aufschlagende Holzkastenfenster ersetzt.

A s c h a c h a n d e r D o n a u, Kurzwernhartplatz 12: Im Zuge der Fassadenrestaurieraktion wurde die Fassade des im Kern spätmittelalterlichen Baues mit zwei für die Zeit typischen Breiterkern, angelehnt an die Fassadierung um 1900, wieder rückgeführt. Ein auf Blech gemaltes Bild der Apostel Johannes und Petrus sowie Paulus und Marcus, eine Darstellung nach Dürer, die über dem Haustor in einer Stuckrahmung angebracht ist, wurde ebenfalls restauriert.

A t t e r s e e, evangelische Pfarrkirche: Die neben der Kirche 1895/96 für den Wiener Kunstschler Friedrich Otto Schmidt errichtete Gruftkapelle ist ein kleines Gesamtkunstwerk des gründerzeitlichen Historismus, in dem die Architektur, die phantasievollen gotisierenden Stukkaturen mit Schlagmetallvergoldungen, Glasmalereien, Figuren und anderem zusammenwirken. Nach Trockenlegungsmaßnahmen wurde 1994 die markante Dachdeckung mit farbig glasierten Dachziegeln ausgebessert und ergänzt. Die ursprünglichen Wasserspeier wurden instandgesetzt und die verloren gegangene neogotische Kreuzblume auf der Dachspitze rekonstruiert. Die Innenrestaurierung ist für 1995 geplant.

A t t n a n g, Filialkirche hl. Martin: An der malerisch auf einer Anhöhe über Alt-Att nang gelegenen ehemaligen Pfarrkirche des Ortes mit gotischem Bauwerk wurde die 1993 begonnene Außensanierung abgeschlossen. Sie umfaßte die Drainagierung, Putzausbesserungen und Färbelung im überlieferten Gelbockerton sowie die Sanierung der stimmungsvollen gedeckten Stiege vom Ort zur Kirche.

A u r a c h k i r c h e n, Filialkirche hl. Nikolaus: 1994 konnte die Restaurierung der barocken Kreuzwegbilder mit Rahmen abgeschlossen werden. Zwei Heiligenporträts mit Papiermachérahmen mit Pflanzenmotiven aus der Zeit um 1700 wurden von den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes zur Restaurierung übernommen.

A u r o l z m ü n s t e r, Schloß: Das Schloß, das 1687-1705 als einheitlicher Neubau von Henrico Zuccali errichtet und von Münchner Hofkünstlern reich ausgestattet wurde, stellt zweifelsohne das bedeutendste Barockschloß Oberösterreichs dar. Seit 1925 in der Hand mehrfach wechselnder Eigentümer, hat das Schloß niemals mehr einen, die ganze Anlage umfassenden Verwendungszweck gefunden und steht seit dem Zweiten Weltkrieg größtenteils leer. Die mangelnde Instandhaltung hat insbesondere durch Dachwassereinbrüche zu einer Kette von substantiellen Schäden geführt, die im Hauptgebäude bereits empfindliche Verluste an der künstlerischen Ausstattung nach sich gezogen haben. Die langjährigen Bemühungen der Denkmalpflege konnten ab 1991 erstmals in größer angelegten Sicherungsmaßnahmen umgesetzt werden. Die akut absturzgefährdeten Partien der Deckenfresken von 1699 in dem großen Festsaal, der in diesem Sommerschloß in einem zentralen Dachpavillon mit weiter Aussicht untergebracht ist, wurden restauratorisch abgenommen und gesichert. 1994 erfolgte die Reparatur der Trägerdecke des Dachstuhls und der Dachdeckung mit Tondachziegeln. Gesichert wurde zuvor auch die Stuckdecke im Hauptstiegenhaus von 1702, von der kontinuierlich Stuckelemente zu Boden fielen. Mehrfache Ausbesserungen an der Hauptdeckung, das Verschließen der Fensteröffnungen und das Entfernen von verrottendem Bauschutt von den Holzdecken dienten der ersten Bestandssicherung der Baulichkeiten. Parallel dazu verliefen mittlerweile erfolgreiche Versuche, in den Eigentumsverhältnissen die Voraussetzungen für größere Instandsetzungsprojekte zu schaffen. 1995 soll bei dem mächtigen Marstall mit seiner hohen stuckierten Säulenhalle ein großer Schritt durch die Sanierung des Dachstuhls, die Erneuerung der Tondachdeckung und die Wiederherstellung des vielfach abgestürzten Traufgesimses erfolgen. Die tatsächliche endgültige Rettung des Schlosses wird nicht unwesentlich davon abhängen, ob die Kriterien für Wohnbauförderungsmittel und andere öffentliche Stützungen auf die Eigenheit des architektonischen Erbes abgestimmt werden können, ohne daß durch normierte Wohnungsstandards eine flexible Anpassung an die Vielfältigkeit und Lebensqualität historischer Raumstrukturen vereitelt wird.

B a d G o i s e r n, Hauptstraße 9: Bei dem Objekt handelt es sich um eine stattliche Bauanlage aus dem 16. Jahrhundert mit profilierten Rotmarmorfenstergewänden sowie mit einem Renaissancetor und Zwillingbogenfenster von 1594. Das Dachgeschoß wurde zu Wohnzwecken adaptiert. Bei einer Besichtigung des Objektes durch das Bundesdenkmalamt wurde eine Freskierung des ehemaligen großen Eckraumes im ersten Obergeschoß unter einer rezenten Überputzung festgestellt. Es wurde eine Bestandssicherung durch Injektagen vorgenommen.

Über der Eingangstür zu diesem Raum befindet sich eine Supraporta mit der Inschrift "DER HERR BEHUETE DEINEN EINGANG UND AUSGANG VON NUN AN BISZ IN EWIGKEIT 1594 CONRAT PÜCHLER BIERTIG VO ABTENAW". Bei der Restaurierung dieser Inschrifttafel wurde das zugehörige Steingewände wieder freigelegt. Im Zuge der Bauarbeiten in einer Mittelmauer im Flur des ersten Obergeschosses kam ein gotisches Türgewände mit Spitzbogen und Abfasung zum Vorschein, das ebenfalls restauriert wurde.

B a d H a l l, Pfarrkirche: Die 1869 bis 1888 nach Plänen des Linzer Dombaumeisters Otto Schirmer errichtete und in den folgenden Jahren ausgestattete neugotische Pfarrkirche wird als das bedeutendste Gesamtkunstwerk des kirchlichen Historismus in Oberösterreich nach dem Neuen Dom in Linz bezeichnet. 1994 wurden die von Geyling in Wien hergestellten Glasmalereifenster restauriert und mit Außenschutzverglasungen versehen.

B a d I s c h l, Kaiservilla: Etappenweise Fortführung der seit 1992 laufenden Außeninstandsetzung der 1833-1836 für Dr. Josef August Eitz von Klimm erbauten und ab 1855 in drei Bauphasen (zuletzt nach 1875) für Kaiser Franz Joseph I. ausgebauten und erweiterten Villa.

Die Färbelungs- bzw. Farbverteilungsbefunde wiesen nach Abschluß der Umbaumaßnahmen des 19. Jahrhunderts eine Reihe von Farbfassungen des 20. Jahrhunderts nach, zuletzt um 1960 mit folgenden Nachbesserungen. Die für die überkommene Farbigkeit der Kaiservilla wesentlichste Fassung ist um 1910 entstanden und liegt der nunmehrigen Generalsanierung zugrunde: Ockergelbe Wand- und Rustikafläche, grüne Gesimszonen und Fensterrahmungen. Die Erstfassung der Kaiservilla war laut Befund rosa mit blauem (!) Erdgeschoß. Für die noch ausstehende Restaurierung der von Victor Tilgner von 1881 stammenden Brunnenkulpturen wurden befundende Vorarbeiten erstellt.

B a d L e o n f e l d e n, Linzer Straße 16: Die im schlichten Historismus gestaltete Fassade wurde restauriert und neu gefärbelt. Es wurden wieder nach außen aufschlagende Holzkastenfenster eingebaut. Die Arbeiten wurden im Zuge der Fassadenrestaurieraktion durchgeführt.

B a d Z e l l, Pfarrkirche: Der Chor der gotischen Pfarrkirche wurde um 1746/47 durch einen apsidialen Stuckmarmoraltar, Stukkaturen, Deckenfresken und eine aufwendige Kommunionbalustrade aus Marmor einheitlich barockisiert. Bei der liturgischen Neuordnung des Chorraumes konnte dieser Zusammenhang einschließlich der Erhaltung und Verschiebung der Chorschranken weitgehend bewahrt werden.

B a u m g a r t e n b e r g, ehemalige Stiftskirche: Die spätromanische Zisterzienserkirche mit spätgotischem Hallenchor wurde im späten 17. Jahrhundert im Stil der Carlone barockisiert und bis ins 18. Jahrhundert hinein neu ausgestattet. Als erster Schritt einer langfristigen Innenrestaurierung wurde die Sanierung der starken und auch seit langem sehr ähnlichen Feuchtigkeits- und Salzschäden an den Außenmauern begonnen. Das Maßnahmenkonzept umfaßt die Herstellung einer Außendrainage, die Verbesserung des sperrenden rezenten Außenputzes, die Entfernung von sperrenden und salzfördernden Zementplomben im Inneren bis zu den durchaus gut erhaltenen mittelalterlichen Putzen und eine Entsalzung mit Zellstoffkompressen. Für ein Gesamtprogramm erfolgten restauratorische Erhebungen.

B r a u n a u, Bürgerspitalskirche: Das vermutlich nach dem Umbau von 1687 angefertigte Chorgestühl, das in den letzten Jahren durch Wurm- und Schwammbefall in seinem Bestand bereits stark gefährdet war, konnte vorsichtig ausgebaut, repariert und unter geringstmöglicher Einfügung neuer Konstruktionsteile wieder eingebaut werden.

B r a u n a u, Linzer Straße 7: Vorbildliche denkmalgerechte Sanierung eines Eckhauses mit spätgotischem Charakter in der Linzer Vorstadt: Weitgehende Substanzerhaltung, Beseitigung rezenter, störender Eingriffe, Aufdeckung patinierter Tonziegel, sorgsame Reparatur und Ergänzung von Holz- und Ziegelpflasterungen.

B r a u n a u, Nepomukkapelle: Die auf der Brücke über dem Salzburger Torgraben befindliche Kapelle wurde samt ihrer Innenausstattung gereinigt und konserviert, die Farbgebung im Inneren rekonstruiert und nach Restaurierung des geschmiedeten Gitters eine Verglasung als verbesserter Witterungsschutz im Inneren angebracht.

B r a u n a u, Salzburger Vorstadt 36: Eckbau eines städtebaulich wichtigen Ensembles in stadtbildprägender Lage. Das devastierte und leerstehende Objekt mußte baustatisch neu

konzipiert werden. Zahlreiche Bauteile, vor allem Decken und Zwischenwände, waren eingestürzt oder einsturzgefährdet. Nach erfolgter Bauuntersuchung konnte das Adaptierungsprojekt zumindest auf einen denkmalpflegerischen Kompromiß hin korrigiert werden, wobei besonders auf die Erhaltung der auffällig verformten Außenmauern Bedacht genommen wurde.

B r a u n a u, Stadtplatz 33: Abschluß des umfangreichen Revitalisierungsprojektes für das leerstehende und funktionslos gewordene, im Kern spätgotische Bürgerhaus. Im Zuge der Neuadaptierung des Hauses waren Eingriffe in die teilweise unzureichend gewordenen Fundamente und den Erdgeschoßbereich notwendig. Stiegenhäuser, gewölbte Gänge und ehemalige Küchen konnten weitgehend unverändert erhalten werden. Von den wiederhergestellten oder restaurierten Decken wurde eine barocke Stuckdecke im grabenseitigen Hinterhaus unbeschadet rund 50 cm abgesenkt. Der Ausbau des steilen Satteldaches war aufgrund der geplanten Aufdoppelung mit Erhalt und Sichtbarbelassung von Knaggen und Bundwerk und der Freistellung der Sanitärgruppe in Raummitte genehmigungsfähig geworden. Neben den restaurierten Stuckdecken können auch einige freiliegend erhaltene spätgotische Mauerwerksverbände, der spätgotische Stiegenaufgang und das reich geschnitzte, zweiflügelige Haustor aus der Barockzeit als Erfolge der Denkmalpflege verbucht werden.

B r u c k m ü h l, Pfarrkirche: An der bedeutenden neogotischen Pfarrkirche von 1884-1889 von Bruckmühl wurde die Außenrenovierung mit einer einheitlichen sandgelben Farbgebung mit Silikatfarbe abgeschlossen.

D o r n a c h b e i S a x e n, Schloß: Die schloßartige Villa repräsentiert einen Villentypus des 19. Jahrhunderts mit Herrschaftsbau und anschließendem Wirtschaftsteil. Von den Besitzern wurde konsenslos damit begonnen, die Schauseite des Objektes in falscher Farbgebung zu färbeln. Für die Instandsetzung des schadhaften Turmdaches wurden Kostenvoranschläge eingeholt.

D ö r n b a c h, Pfarrkirche: Bei der Außenfärbelung der kleinen Pfarr- und Wallfahrtskirche mußte vom Standpunkt der Denkmalpflege aufgrund des Turmbaus von 1875 und anderer Umgestaltungen auf den einheitlichen Farbzustand des 19. Jahrhunderts gedrängt werden, der üblicherweise in monochromen Sandtönen gehalten ist, so daß die Architektur nicht durch eine beliebige Mehrfärbigkeit nach aktuellem Geschmack zerrissen wird. Die bemerkenswerte spätgotische Außenkanzel von 1501 mit Granitmaßwerk wurde vom Steinrestaurator durch Entfernen schlechter Zementergänzungen, Festigungen, Ergänzungen und eine abschließende Kalkschlämme sorgfältig restauriert.

E b e n s e e, alte Volksschule-Museum: Das unmittelbar neben der katholischen Pfarrkirche bestehende dreigeschossige, einfache Schulgebäude wird zur Unterbringung eines Museums des Widerstandes - anknüpfend an das in Ebensee bis 1945 bestehende Lager "Zement" - adaptiert. Dabei soll die Schlichtheit der baulichen Details wie auch die überlieferte Außenerscheinung als wichtiger Bestandteil des Ensembles rund um die Pfarrkirche erhalten bleiben.

E b e r s t a l z e l l, Mariahilfkapelle: Bei dem auf einer Anhöhe gelegenen, 1846 errichteten und 1931/32 erneuerten großen Kapellenbau wurde eine bauliche Instandsetzung mit Tondachziegeldeckung, Putzausbesserungen und Färbelung vorgenommen.

Eferding, Schmiedstraße 11, Gasthof "Zum roten Krebs": Das Objekt stammt im Kern aus dem 16. Jahrhundert. Die Fassade wurde nach dem Brand von 1896 im klassizistischen Stil neu gestaltet. Im Zuge der Fassadenrestaurieraktion wurde die Fassade restauriert und nach Befund gefärbelt. Der schmiedeeiserne Ausleger Gasthofschild mit dem roten Krebs um 1825 wurde restauriert und wieder an der Fassade angebracht.

Eferding, Stadtpfarrkirche: Auf der mächtigen spätgotischen Stadtpfarrkirche war an der südlichen Langhausseite und am Chor noch die historische Dachdeckung mit handgeschlagenen Dachziegeln aus dem 16./17. Jahrhundert erhalten, während die Nordseite eine jüngere, weniger bedeutende und sogar schadhaftere Tondachziegeldeckung aus der Zeit um 1900 besaß. Nachdem die Ausschreibung und Auftragsvergabe für eine vollständige Neueindeckung ohne Befassung des Landeskonservators bereits erfolgt waren, wurden die Bemühungen des Bundesdenkmalamtes um eine Erhaltung und Wiederverwendung der historischen Dachziegel von handwerklicher und kirchlicher Seite nicht mehr ausreichend mitgetragen. Dies bedeutete den Verlust des harmonischen, gewachsenen Altersbildes des riesigen Kirchendaches und den Verlust eines originalen, zur Baugeschichte der Pfarrkirche gehörenden Bauelementes, dem in Oberösterreich - etwa im Gegensatz zur Steiermark mit ganz anderer Tradition des Dachdeckerhandwerkes - bereits Seltenheitswert zukommt. Ein Teil der Dachziegel konnte für andere Denkmalpflegeprojekte geborgen werden.

An den Chorinnenwänden sind vier vielfigurige Reliefs aus Kehlheimer Kalkschieferstein vom ehemaligen Hochgrab des Wolfgang von Schaunberg (gestorben 1559) angebracht, die durch Feuchtigkeits- und Salzschäden stark bedroht sind. Zwei Reliefs wurden von den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes durch aufwendige Entsalzungskompressen, Festigungen, Klebungen, Kittungen und Anböschungen restauriert. Die Arbeiten sollen 1995 fortgesetzt werden.

Eferding, Stadtplatz 11: Im Zuge der Fassadenrestaurieraktion wurde an der klassizistischen Fassade der Dispersionsanstrich entfernt und mit Silikatfarbe neu gestrichen.

Eferding, Stadtplatz 29: Das im Kern aus dem 16. Jahrhundert stammende Objekt stellt durch die breit gelagerte barocke Fassade einen wichtigen Bestandteil des Stadtplatzensembles in Eferding dar. Im Zuge der laufenden Fassadenaktion konnte die aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammende Barockfassade restauriert werden. Ebenso wurden die nach außen aufschlagenden Kastenfenster wieder instandgesetzt und gestrichen.

Eferding, Stadtplatz 30: Bei dem im Kern spätgotischen Bürgerhaus wurde das neugotische Eingangstor restauriert und im dahinterliegenden Hausflur durch aufsteigende Feuchtigkeit zerstörte Verputzungen erneuert. Die Restaurierung der Fassade wurde bis auf den Umbau des angrenzenden Bezirksgerichts zurückgestellt.

Eferding, Stadtschloß: Mauertrockenlegung und Bodenreparaturen im klassizistischen Gartenflügel des Schlosses. Die Trockenlegung erfolgte durch teilweisen Maueraustausch, Isolierung des Fundamentbereiches und wird durch besondere Temperierung der Mauerwerkskörper unterstützt werden. Der eindrucksvolle gewölbte Keller unter dem spätgotischen Palas wurde von rezenten Zwischenmauern befreit und präsentiert sich nun als größter gewölbter mittelalterlicher Profanraum des Landes. Die Fehlstellen im Klaubsteinpflaster wurden sorgfältig ergänzt.

Engelszell, Stiftskirche: In der bedeutenden Rokokostiftskirche von 1754-1763 wurden 1990-1994 im Hinblick auf die oberösterreichische Landesausstellung von 1994 in

Engelhartszell verschiedene Restaurierungsarbeiten und Färbelungen an der Raumschale durchgeführt. Einen Schwerpunkt bildeten Ergänzungen, Reinigungen und Oberflächenkonservierung an den Stuckmarmoraufbauten der Seitenaltäre von 1759-1762, die durch aufsteigende Feuchtigkeit in Mitleidenschaft gezogen waren. Demzufolge mußte ein Teil der Stuckmarmorantependien rekonstruiert werden.

Bislang konnten auch zwei der vergoldeten Rokokoreliquienschreine auf den Seitenaltären restauriert werden. Bei der Restaurierung der reichen, vergoldeten Ornamentaufsätze auf dem Chorgestühl sowie der Chororgeln mußte vom Bundesdenkmalamt auf einer angemessenen Erhaltung, Reinigung und punktuellen Retuschierung der originalen Vergoldungen anstelle eines verfälschenden Aufblitzens durch Überschießen der Vergoldung bestanden werden.

E n n s , ehemaliges Bürgerspital Dr.-Karl-Renner-Straße 31: Im ersten Obergeschoß des mittelalterlichen Baues, in dem die Musikschule untergebracht ist, wurde bei Umbauarbeiten eine renaissancezeitliche gefaßte Riemlingdecke mit Unterzug freigelegt. Die Holzdecke weist eine noch original erhaltene Fassung in dunkelgrau mit in weiß gehaltenen stilisierten Blüten auf. Aufgrund der bereits zum Teil stark abgemorschten Riemlingsköpfe im Bereich der Außenmauer wurde leider optisch nachteilig ein sogenannter Streichbalken eingezogen. Am Unterzug wurden die seitlich fehlenden Abdeckbretter in altem Holz ergänzt. Die Fassung wurde gereinigt und mit Beizen und Farben auf Wasserbasis retuschiert. Als abschließende Oberflächenbehandlung wurde ein Öl-Harzfirmis aufgetragen.

E n n s , Schießstättenstraße 17: Das um 1807 errichtete Schützenhaus mit seinem hohen Mansarddach wird bis dato noch als solches genutzt. Um die Nutzung aufrecht zu erhalten, mußte auf der Schießplatzseite einem flachen Anbau zugestimmt werden. Das Mansarddach mußte aufgrund des schlechten Zustandes der Dachstuhlkonstruktion erneuert werden. Die Eindeckung erfolgte mit Biberschwanzziegeln. Im Inneren wurden rezente Zwischenwände entfernt. Dadurch wurde es erforderlich, 24 Stück der insgesamt 141 historischen Schützenscheiben zu restaurieren. Die Reinigung der restlichen, bereits 1968 restaurierten Schützenscheiben sowie die Innen- und Außenrestaurierung sind für 1995 geplant.

E n n s , Schloßgasse 3: Der ehemalige Zehenthof ist ein traufständiger, zweigeschossiger Speicherbau mit klobigen Holzfensterstöcken, die durch Steckgitter gesichert sind. Besonders markant ist das hohe Schopfwalmdach mit drei übereinanderliegenden Reihen von je drei hölzernen Dachgaupen. Bei der Restaurierung der Fassade wurden Überputzungen, Kalkschichten und Zementputze im Sockelbereich entfernt. Der original erhaltene einlagige, mit der Kellenkante abgezogene Naturputz wurde ergänzt, gefestigt und mit einer dünnen Kalklasur überarbeitet. Die Nagelriß-Eckquaderungen waren zu ergänzen und die Quader nach Befund farblich von der Nullfläche abzusetzen.

E s t e r n b e r g , Pfarrkirche: Nach Freigabe der oberen Empore erfolgt eine bauliche Rekonstruktion der ersten Empore mit schlichter Putzgliederung an der Brüstung aus dem 19. Jahrhundert und die Anschaffung einer neuen Orgel.

F r a n k e n b u r g , Pfarrkirche: Die drei Wechselbilder für den Hochaltar mit Darstellung der Verkündigung, der Geburt Christi und der Ölbergszene aus der Zeit um 1800 wurden restauriert, wobei aufgrund der starken Beanspruchung eine Doublierung zur Ausführung kam.

Freinberg bei Schärding, Pfarrkirche: Im Rahmen einer Inneninstandsetzung mit Färbelung wurden 1994 die Altäre aus dem frühen 19. Jahrhundert und die Spätbarockkanzel unter Beibehaltung der Überfassungen von 1972 konserviert.

Freistadt, Böhnergasse 10: Das unmittelbar hinter dem Böhmertor liegende spätbarocke Bürgerhaus wurde als Teil des anschließenden, durch seine spätmittelalterliche Bausubstanz bekannten Gasthofes "Zum goldenen Hirschen" (ehemals Freihaus Zelking) adaptiert und mit Fremdenzimmern ausgestattet. Dachgeschoßausbau mit wenigen, gut gestalteten und proportionierten Gaupen.

Freistadt, Dechantshof: Bei diesem bedeutenden barocken Pfarrhof Oberösterreichs wurde eine Außeninstandsetzung durchgeführt, wobei auch das Stuckportal wiederhergestellt werden konnte.

Freistadt, Hauptplatz 18: Dieses spätgotische Bürgerhaus an der Ostseite des Freistädter Hauptplatzes besitzt einen kleinen Innenhof, dessen bislang unverdorbener, jedoch stark ausgewitterter, spätmittelalterlicher Putz mit Quaderung sorgfältig konserviert und in kleinen Teilbereichen ergänzt werden konnte.

Freistadt, Linzer Tor-Vorplatz: Das hinter dem breiten, beiderseits von tiefen Mauern begrenzten Stadtgraben aufgebaute, turmartige Linzer Tor von Freistadt war auf seiner nach Süden gerichteten Feldseite einst durch eine bescheidene, steingemauerte Bastion geschützt, von der sich jedoch nur mehr die Fundamente und wenig an aufgehendem Mauerwerk erhalten haben. Der an dieser Stelle entstandene Vorplatz und Kreuzungsbereich an der Altstadtzufahrt Linzer Straße wurde nach einer weniger geglückten Gestaltung als Grünanlage zur Errichtung eines Denkmals in Form einer blau-transparenten, drei Meter hohen Stele ausgewählt. Der Denkmalsentwurf wurde aus einem gut beschickten Wettbewerb ermittelt.

Freistadt, Schloß: Der hohe, von einem steinernen Umgang gezierte und mit einem charakteristischen Steildach bekrönte Schloßturm mußte, nachdem Putzbrocken auf den Schloßhof herabgestürzt waren, außen saniert werden. Es gelang, weite Flächen des historischen Verputzes zu halten. Die neu verputzten Flächen wurden dem Altbestand strukturell und farblich angeglichen.

Gleink, ehemaliges Stift und Stiftskirche: Als Abschluß der umfangreichen, gut gelungenen Innenrestaurierung der Stiftskirche und Marienkapelle, Sakristei und Abtkapelle in den Jahren 1990-1992 wurde 1994 das Fragment eines spätromanischen Freskos restauriert, das bei der Auskofferung des Sakristeibodens an der Außenmauer unter Niveau gefunden und abgenommen wurde. Die Darstellung der trauernden Maria, die ursprünglich zu einer dreifigurigen Kreuzigung gehörte, sowie eines bärtigen Heiligen vom Typus Johannes des Täuferers aus der Zeit um 1240 ist von außerordentlich hoher Qualität und auch in den Feinheiten der Modellierung, Zeichnung und Schattenbildung erstaunlich gut erhalten. Sie wurde auf einem neuen Bildträger zusammengesetzt und in der Kirche angebracht.

1994 wurde auch die Rekonstruktion des Orgelspielwerks nach der ursprünglichen Konzeption von Johann Christoph Egedacher in dem bereits zuvor restaurierten spätbarocken Doppelgehäuse von 1732 mit Brüstungspositiv erfolgreich abgeschlossen. Dieses Projekt bildete den krönenden Abschluß eines besonders engagierten, verständigen und aufwendigen Restaurierungsprogramms.

Im Zuge der Restaurierungsarbeiten wurde man wieder auf ein umfangreiches Depot der barocken Leinwandbilder aus dem ehemaligen, 1784 aufgelassenen Benediktinerstift aufmerksam, zu denen unter anderem eine Serie der Gleinker Äbte gehört. Es war möglich, auch noch die Restaurierung dieses Bilderbestands in das Gesamtprogramm aufzunehmen und bis 1995 abzuschließen. Die Gemälde werden in den Nebenräumen der Kirche wieder zugänglich gemacht.

Goldwörth, Pfarrkirche: Im Zusammenhang mit einer Innensanierung mit Ausmalung erfolgte eine Reparatur und Restaurierung der spätbarocken und neugotischen Kirchenbänke sowie Maßnahmen an den neugotischen Altären.

Grein, Dampfschiffgasse 3, ehemaliges Franziskanerkloster: Der Grundstein für den Bau des Franziskanerklosters wurde 1623 gelegt. 1628 erfolgte die Fertigstellung. 1785 wurde das Kloster unter Kaiser Josef II. aufgehoben und diente als Gefängnis und Amtsgebäude. In der Kirche wurden zwei Zwischendecken eingezogen, wo die Gefängniszellen untergebracht sind. Seit 1993 ist das Kloster in Besitz der Gemeinschaft "Pilgerweg des Vertrauens" und soll in mehreren Bauetappen restauriert und als Treffpunkt zum Beten, Meditieren und für Seminare dienen.

Die wichtigsten Arbeiten 1994 waren die Instandsetzung des schadhafte Kanals und die sorgfältige Ableitung der Dachwässer. Weiter wurde an der Nord-, Ost- und Südseite entlang der Außenmauern eine Drainage eingebracht. Im Inneren wurden in einigen feuchten Räumen des Erdgeschosses die Fußböden ausgekoffert, um eine bessere Austrocknung des Mauerwerks zu gewährleisten. Im Erdgeschoß des Innenhofes wurden die aus der Gefängniszeit stammenden Fenstergitter entfernt und die Fenster restauriert und lackiert.

Grein, Donaulände 6: Die Villa wurde 1860 von Baumeister Donabauer errichtet und 1864 fertiggestellt. Von besonderer Qualität ist die frühhistorische Fassadengestaltung mit Ton-Dekor an Fensterrahmungen und Gesimsen. Im ersten Obergeschoß wurden die beiden Wohnungen saniert, wobei besonders auf diese Restaurierung der aus der Bauzeit stammenden Füllungstüren und die nach außen aufschlagenden Holzkastenfenster mit Innen-Klappläden Bedacht genommen wurde.

Grieskirchen, Prechtlerstraße 18: Das stattliche, im Bauern renaissancezeitliche Haus mit hoher Vorschußmauer und spätbarocker Stuckfassade wird baulich saniert und für Wohn- und Bürozwecke adaptiert. Die Restaurierung der Stuckfassade erweist sich als aufwendig und kompliziert, da Stuck und Putz hinter dem bestehenden Dispersionsanstrich weitgehend zermürbt sind und vor der Freilegung gefestigt und hinterfüllt werden müssen. Vor einer lasierenden Kalkfärbelung sind umfangreiche Ergänzungen und Kittungen erforderlich. Das Beispiel zeigt, daß bei Fassadensanierungen die in Oberösterreich weitverbreiteten Dispersionsanstriche und kunststoffgebundenen Streichputze ehe baldigst vor Neufärbelungen entfernt werden sollten. Die Arbeiten werden 1995 fortgesetzt.

Grieskirchen, Roßmarkt 21: 1994 wurde die Instandsetzung und Restaurierung des im Bauern barocken Gasthofes im Rahmen einer gelungenen Adaptierung zu Bürozwecken abgeschlossen. Die spätbarocke Stuckfassade aus der Zeit um 1720/40, die 1894 durch neubarocke Ergänzungen harmonisch bereichert wurde, wurde durch Entfernung des letzten Dispersionsanstrichs freigelegt und in Kalktechnik nach dem maßgebenden Befund von 1894 gefärbelt. Die zarten spätbarocken Stuckdecken im Inneren wurden auf die erste farbigte Fassung freigelegt und hervorragend ergänzt.

Großraming, Brunnbach 33: Bei dem Objekt handelt es sich um ein im Kern aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts stammendes zweigeschossiges Forsthaus, dessen jetziges Erscheinungsbild auf einen Umbau um 1820 zurückzuführen ist. Das Objekt wird in mehreren Etappen restauriert und instandgesetzt. Die erste Etappe umfaßte Maßnahmen zur Bekämpfung der aufsteigenden Feuchtigkeit im Mauerwerk, wie das Einbringen einer Drainage, fachgerechte Ableitung der Dachwässer sowie die Entfernung von rezenten Zementverputzungen im Sockelbereich.

Großraming, Pfarrkirche: In der Kirche mit spätgotischem, netzrippengewölbtem Langhaus und barockem Chor von 1691 wird eine Innenrestaurierung vorbereitet, bei der das Restaurierziel maßgebend von der Freskierung des Chorraums von 1759 in der Art des Bartolomeo Altomonte bestimmt wird.

Hackledt, Schloß: Der vordere Teil der Nordfassade des Schlosses Hackledt wurde baustatisch gesichert und anschließend neu verputzt.

Hagenau, Schloß: Trotz anstehender Sanierungsnotwendigkeiten am Hauptbau des Renaissanceschlosses mußten vorerst die dringlichsten Sicherungsmaßnahmen an Turm und Apsis der freistehenden Schloßkapelle vorgenommen werden. Die Schloßkapelle ist derzeit unbenützt und in ihrer Inneneinrichtung teilweise devastiert. Die substanzsichernden, denkmalpflegerischen Konservierungsmaßnahmen am Außenbau beschränken sich auf die Schließung von Rissen und Fehlstellen sowie die Abdichtung der Dachflächen.

Hagermoos, Pfarrkirche: In der eindrucksvollen spätgotischen Unterkirche mit einer zweischiffigen Halle und Chor mit Netzrippengewölben wurde eine Restaurierung für die Nutzung als Aufbahrungshalle durchgeführt. Nach Putzausbesserungen erfolgte eine Färbelung nach gotischem Befund und die Restaurierung des Barockaltars von 1647. Nach intensiven Auseinandersetzungen ist es gelungen, die historischen Kirchenbänke des 19. Jahrhunderts mit geringfügigen Adaptierungen zu erhalten und auch den überlieferten Ziegelboden grundsätzlich zu bewahren und angemessen zu ergänzen, so daß die Unterkirche wieder ihr stimmiges und authentisches Gesamtbild zeigt.

Hallstatt, Katholische Pfarrkirche: Die Holzschindeldeckung der Pfarrkirche wurde durch teilweise Erneuerungen mit Lärchenschindeln saniert.

Hartheim, Schloß: Neben dem bedeutenden Renaissanceschloß befindet sich das stattliche, hakenförmige Wirtschaftsgebäude aus der Bauzeit des Schlosses um 1599 mit stuckierter Saletta, gewölbten Säulenhallen der ehemaligen Stallungen, barocker Pflegerwohnung und anderem. Aufgrund der kontinuierlichen Bauschäden und der mangelnden Nutzung wurde von seiten des Oberösterreichischen Landeswohltätigkeitsvereines als Eigentümer die Abbruchbewilligung beantragt. Diese konnte aufgrund der Bedeutung des Meierhofes und des Ensembles nach Beurteilung durch den Denkmalbeirat nicht in Aussicht gestellt werden, und es wurde von Univ. Prof. Dipl. Ing. H. Puchhammer ein neues Planungskonzept für eine Behindertenschule in Verbindung mit dem Institut Hartheim erarbeitet. Aufgrund der ungesicherten Finanzierung ruht das Projekt.

Haslach, Grubbergkapelle: Bei der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erbauten Kapelle wurde in einer weiteren Etappe die Außenrestaurierung mit der notwendigen Trockenlegung, Putzausbesserungen, Erneuerung aller Fenster sowie der Holzfensterläden an der Westseite und der Kalkfärbelung fortgesetzt und abgeschlossen.

H a s l a c h , Stelzen 4-8: Die Instandsetzungsarbeiten an dem lange Zeit leerstehenden Ackerbürgerhaus wurden in engem Einvernehmen mit dem Eigentümer und Bauführer weiter fortgesetzt.

H e i l i g e n l e i t h e n , Filialkirche: Die 1991 begonnene Innenrestaurierung der spätgotischen Wallfahrtskirche zum hl. Leonhard konnte 1994 mit einem sehr überzeugenden Ergebnis abgeschlossen werden. Ein Schwerpunkt lag auf der Freilegung der überaus kostbaren Originalfassungen an den Seitenaltären von 1670 in dem um das Stift Kremsmünster verbreiteten Knorpelwerkstil sowie auch an der Kanzel von 1704. Die Seitenaltarfiguren stellen mit ihren feinen Brokat- und Blumenmalereien, Musierungen, Lüstern und dergleichen einen Höhepunkt barocker Faßmalerkunst dar. Das authentische Gesamtbild wird durch die erhalten gebliebenen Holzbalustraden vor den Seitenaltären mit einer Barockmarmorierung als zweite Fassungsschicht abgerundet. Von größter Bedeutung für den Gesamteindruck war auch die vollständige Erhaltung des Sandsteinbodens samt seinen Unregelmäßigkeiten und die Wiederherstellung der Kirchenbänke in Art des ursprünglichen Gestühls von 1745, das bei der letzten Renovierung entfernt worden war. Besonderes Augenmerk galt auch der Stabilisierung und Festigung eines erhalten gebliebenen spätgotischen Chorgestühls. Die Färbelung der Raumschale nach gotischem Befund mit grauen Rippenfassungen erscheint ästhetisch verträglich, entspricht jedoch nicht dem Befund der Barockisierungsphase mit einheitlicher Weißfassung, in der die Netzrippengewölbe durch Licht-Schatten-Wirkungen durchaus gut zur Geltung gekommen wären. 1994 wurde das Projekt durch die Restaurierung des Barockgestühls aus der ehemaligen Schloßkapelle von Seisenburg und die Aufstellung in der Nebenkapelle Maria Einsiedeln abgeschlossen.

H e l p f a u , Pfarrkirche: Die Innenrestaurierung der 1724-1735 errichteten und nach einem Brand im Langhaus 1776-1781 erneuerten Saalkirche fand 1994 ihren Abschluß. Im Mittelpunkt stand die heftige Auseinandersetzung um die Erhaltung der spätbarocken Kirchenbänke von 1782, die durch ihre reiche Gestaltung, ihre bemerkenswerte handwerkliche Konstruktion, ihre Vielzahl von spätbarocken und biedermeierlichen Namensschildern und die Ensemblewirkung der Gesamtausstattung des Kirchenraums von größter Bedeutung sind. Ihre Instandsetzung, Restaurierung und Ergänzung konnte abgeschlossen werden. Die Raumschale mit Stukkaturen von 1735 im Chor, einer dekorativen Ausmalung von 1779 im Langhaus und einer gleichzeitigen durchgehenden Neufreskierung von Johann Nepomuk della Croce wurde nach Befund gefärbelt und an den Deckenmalereien kleine Schäden ausgebessert. Der Adneter Rotmarmorboden wurde artgerecht ergänzt. 1994 erfolgte der Abschluß der Arbeiten durch die Restaurierung der beiden Stuckmarmorseitenaltäre von 1783.

H e r r n h o l z 26: Es handelt sich um ein im Kern aus dem 18. Jahrhundert stammendes, eingeschossiges Backhaus bzw. Ausnehmerstöckl. Eine besondere Bedeutung stellen zwei aus dem zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts stammende figurale Stuckdecken dar. Aufgrund der schadhaften Dachdeckung und bereits auftretender Schäden an den Stuckdecken durch eindringende Dachwässer war die Instandsetzung der Dachzone vordringlich. Da die Dachstuhlkonstruktion einen sehr schlechten Zustand aufwies, mußte diese erneuert werden. Die Eindeckung erfolgte mit Biberfalzziegeln.

H i l k e r i n g , Mesnerhaus: Das spätbarocke Mesnerhaus mit seinen Stuckfassaden bildet zusammen mit der kleinen Filialkirche und dem ummauerten Kirchhof ein reizvolles Ensemble in landschaftlich noch ungestörter Lage.

Nach der behutsamen Restaurierung der Kirche 1989/90 wurde am Mesnerhaus eine Fassa-

deninstandsetzung mit artgerechten Putzergänzungen und einer Kalkfärbelung nach Befund durchgeführt.

Hinterstoder, Pfarrhof: Das barocke Pfarrhofgebäude wurde außen saniert und gefärbelt.

Hirschbach, ehemalige Edlmühle: Das zu einem Möbelmuseum für die im 19. Jahrhundert berühmten, reich bemalten Hirschbacher Bauernmöbel adaptierte ehemalige kleine Mühlengebäude wurde im Dachraum weiter ausgebaut, wobei die notwendige statische Sicherung der Decken über den Stuben des Obergeschosses und die Reparatur des Dachwerkes mit ein Anlaß für diese Erweiterung des Museumsbereiches waren.

Hirschbach, Pfarrhof: Nach jahrelangem Zögern wurde die Sanierung des in einen steilen Hang hineingebauten barocken Pfarrhofes in Angriff genommen. Dabei mußte die Rückwand des Wohnhauses wie auch des anschließenden gewölbten Stalles vollständig freigelegt und teilweise erneuert werden.

Hochburg, Pfarrkirche: Nach der Sanierung des Tuffquadermauerwerkes des spätgotischen Westturms erfolgte 1994 die Restaurierung des barocken Hochaltars von 1657, wobei die zuletzt von Engelbert Daringer aufgebrachte Braunfassung von 1951 zugunsten der Blaufassung des Altars aus dem 19. Jahrhundert entfernt wurde. Durch dieses Restaurierziel war eine Abstimmung mit dem Hochaltartabernakel von Ludwig Linzinger von 1905, mit dem Kreuzweg von 1911, der neugotischen Kanzel sowie den nachbarocken Seitenaltären von 1844 möglich. Durch die Freilegung der Kanzel und der Seitenaltäre auf die jeweiligen Erstfassungen ergab sich die farbige Ensemblewirkung des 19. Jahrhunderts, die - wenn gleich aus verschiedenen Phasen - auf einen Zusammenklang von Grün- und Blautönen abgestimmt war.

Hohenzell, Pfarrhof, Kaplanstöckl: Das Gebäude mit seiner klassizistischen Putzgliederung steht im Ensemble gemeinsam mit dem im Kern barocken Pfarrhof. 1994 wurden die in mehreren Etappen durchgeführten Arbeiten, wie Einbau der nach außen aufschlagenden Kastenfenster, Eindeckung des Daches mit Biberschwanzziegeln, mit der Restaurierung der Fassade abgeschlossen. Im Objekt wurden ein Heimatmuseum und eine Leihbibliothek eingerichtet. Im ersten Obergeschoß wurde eine Kleinwohnung eingebaut.

Jebbing, Fialkirche: Durch zunehmende Feuchtigkeitsschäden an der in bis heute fast ungestörter ländlicher Umgebung liegenden spätgotischen Fialkirche mußte die wirkungslos gewordene Drainage rund um den Kirchenbau erneuert und mit der Freilegung des durchfeuchteten Mauerwerks im Inneren in Bodennähe begonnen werden. Das bestehende Tonziegeldach wurde ausgebessert und teilerneuert, die Anbringung von Dachrinnen war im Hinblick auf die Feuchtigkeitsproblematik notwendig geworden.

Kammer am Attersee, Agerstraße 34, "Hofwirt": Die Gestaltung der Schauseiten mit Stuckmotiven, die eine Vermischung von spätbarocken, rokoko- und frühklassizistischen Formen darstellen, sowie die Empire-Fensterkörbe vermitteln ein eindrucksvolles Zeugnis für die ländliche nachbarocke Fassadenkunst. Das Dachgeschoß wurde zu Wohnzwecken adaptiert, wobei die Dachstuhlkonstruktion erneuert und mit Tonziegeln im Format Biberschwanz eingedeckt wurde. Das Freigebinde an der Giebelseite wurde aufgrund seines schlechten Zustandes detailgetreu rekonstruiert. Die Fassade wurde entgegen den Auflagen des Bundesdenkmalamtes unsachgemäß ausgebessert und sowohl historisch falsch als auch optisch nachteilig gefärbelt.

K a m m e r, Schloß: Eigentümerwechsel und Beginn einer für mehrere Jahre anberaumten Generalsanierung. Das überlieferte Erscheinungsbild der letzten Adaptierungsphase zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurde insofern in Richtung eines "barocken" Erscheinungsbildes präjudiziert, als von den neuen Besitzern dominativ eine Auswechslung der vorhandenen, nach außen aufschlagenden Fenster auf hinter den Laibungen sitzende Naturholzkonstruktionen vorgenommen wurde. Fassadenuntersuchungen im Hof erbrachten in den Bogenfeldern und Pfeilerzwickeln der Arkaden die Abdrücke des später abgeschlagenen barocken Stucks, die Nullflächen der Fassaden waren in dieser Phase glatt geputzt und weiß gefärbelt. Eine Entscheidung über die definitive Durchführung steht noch aus. Im Inneren, vor allem im Erdgeschoß, bautechnische Sanierungsmaßnahmen und Wohnadaptierung. Auffinden einer renaissancezeitlichen Holzbalkendecke, Vorbereitung der durchgehenden Instandsetzung der Dachzone.

K a s t e n, Filialkirche: Die reizvoll an der Donauuferstraße gelegene barockisierte Filialkirche wurde außen hervorragend durch eine einheitlich weiße Färbelung und eine Neueindeckung mit rauhen Kirchenbibeln instandgesetzt, bei der anstelle der üblichen Verbleichungen das für ein Baudenkmal richtige Anmörteln der Anschlüsse zwischen Mauerwerk und Dachflächen erreicht werden konnte.

K a t z e n b e r g, Schloß: Im Vorfeld der geplanten Innenhofrestauration wurde die schadhafte Toreinfahrt repariert und teilweise erneuert. Für die geplante baustatische Sicherung des gewölbten Erdgeschosses unter dem Nordflügel (ehemalige Schloßküche und Wirtschaftsräume) wurde ein Projekt entwickelt.

K e f e r m a r k t, Lest 23, ehemaliger Pferdeisenbahnhof: Das Stationsgebäude an der Pferdeisenbahn Budweis - Linz (Fertigstellung der Strecke 1832) wurde 1840/41 anstelle eines Holzbaues als Vierkanter errichtet. Von der ursprünglichen Anlage sind der vordere Haupttrakt mit ehemaliger Sattlerei, Schmiede und Gastwirtschaft, sowie ein gewölbter Seitentrakt der Stallungen erhalten. Aufgrund aufsteigender Feuchtigkeit im aufgehenden Mauerwerk mußte der schadhafte Außenputz im Erdgeschoß der Hauptfassade bis auf Höhe des Mittelgesimses abgeschlagen werden. Die Neuverputzung erfolgte mit einem Sanierputz. Als Begleitmaßnahme wurde entlang der Außenmauer eine Drainage eingebracht.

K e r s c h b a u m, ehemaliger Scheitelbahnhof der Pferdeisenbahn: Im Zuge des wiedererwachenden öffentlichen Interesses an der ältesten Überland-Eisenbahnstrecke auf dem europäischen Festland konnten auch neue Initiativen zur Rettung des stark devastierten Aufnahme- und Stallgebäudes am Scheitelpunkt der Strecke Budweis - Linz gesetzt werden. Über dem Verwaltungs- wie auch dem Stalltrakt wurden die Dächer überstiegen bzw. neu gedeckt. Der zugunsten einer weitgehenden Erhaltung des vorhandenen Baubestandes in der Verlängerung des Gebäudes - etwa an der Stelle der ehemaligen, nicht mehr vorhandenen Schmiede - geplante Neubau für Stiegen, Heizung und Sanitäreanlagen steht in seiner derzeitigen Gestaltung durch den planenden Architekten noch in Diskussion.

K i m p l i n g, Filialkirche: Der spätgotische Kirchenraum mit Netzrippengewölben zeigt sich durch bauliche Änderungen wie Fenster, Orgelempore und dergleichen, Solnhofner Boden und Einrichtung in einer barockisierten Gesamterscheinung. Bei der Färbelung im Rahmen der Innenrestauration 1993/94 wurde demzufolge nicht nach dem gotischen Befund vorgegangen, sondern die Gliederungen und Architekturelemente einheitlich in hellem Grau, einem üblichen barocken Farbton, an der weißen Raumschale abgesetzt. Bedauerlicherweise stößt der geläufige Farbbefund von Barockisierungen mit einheitlichem Weiß über Rippen

und Gliederungen hinweg vielfach auf Unverständnis und mangelnde Vorstellung der hervorragenden Licht-Schatten-Wirkungen. Bei den spätbarocken Altären wird durch Freilegungen und Restaurierungen das einheitliche neubarocke Fassungsbild des 19. Jahrhunderts und eine entsprechende geschlossene Gesamterscheinung wiedergewonnen. Ein Hauptaugenmerk der Denkmalpflege mußte auf die Erhaltung und Instandsetzung der in barocken Formen gehaltenen historischen Kirchenbänke gelegt werden, die in Anbetracht der eklatanten Verluste in dieser Denkmälergattung in Oberösterreich bereits Seltenheitswert besitzen und jedenfalls unverzichtbar für ein stimmiges, authentisches Gesamtbild eines historischen Kirchenraums sind.

Kirchberg - Thening, Kirchenwirthaus: Für den mit einer spätbarocken charakteristischen und ortsbildprägenden Schauseite im historischen Ortskern von Kirchberg in Erscheinung tretenden ehemaligen Kirchenwirthkomplex wurde in den vergangenen Jahren ein großzügiges Ausbau- und Erhaltungsprojekt entwickelt. Von den anlaufenden Ausbaumaßnahmen waren bisher im wesentlichen vor allem die ehemaligen Wirtschaftstrakte an der straßenabgewandten Seite betroffen.

Kirchberg bei Kremsmünster, Filiationkirche: Der gotische Kirchenbau wurde in der Mitte des 18. Jahrhunderts im Inneren umfassend im Rokokostil umgebaut und umgestaltet. Im Rahmen der Vorbereitung einer Innenrestaurierung ist es ein wesentliches Anliegen der Denkmalpflege, die authentisch überlieferte Gesamtheit und Ensemblewirkung dieses Kirchenraumes einschließlich des Flyschplattenbodens und der Kirchenbänke des 18. Jahrhunderts zu erhalten. 1994 wurde zur Verdeutlichung dieser Bewertung und zur Darstellung der Restaurierbarkeit der Kirchenbänke eine Probe- und Musterrestaurierung eines kleinen Gestühlsblocks durchgeführt.

Klaus, Bergkirche: In der reizvoll an einem Bergabhang oberhalb des Schlosses gelegenen Barockkirche wurden sorgfältige Instandsetzungs- und Restaurierungsarbeiten durchgeführt. Besonderes Augenmerk lag auf der Erhaltung und Wiederverlegung der bestehenden Sandsteinbodenplatten und Ergänzung mit Altmaterial, wodurch das Altersbild des regionstypischen Bodens bewahrt werden konnte. Die charakteristischen Kirchenbänke des 19. Jahrhunderts wurden erhalten und ohne konstruktive Veränderungen durch Vergrößerung der Abstände und sorgfältiges Einrichten gut benützlich gemacht. Zur liturgischen Neuordnung und für die Zwecke des Musiksommers Klaus wurde im Chor ein formal abgestimmtes Holzpodium unter Erhaltung der Kommunionbank eingezogen, 1995 erfolgt die Restaurierung des bemerkenswerten Hochaltars in Form eines Säulentempietos mit einer Schnitzgruppe der Taufe Christi aus der Zeit um 1775. Die Bergkirche Klaus ist, nicht zuletzt auch durch ihr in Oberösterreich selten gewordenes Holzschindeldach, eines der anspruchsvollsten kirchlichen Baudenkmäler.

Kremsmünster, Herrengasse 12: Einer Bezeichnung zufolge geht der Kern des stattlich proportionierten zweigeschossigen Hauses auf das Jahr 1496 zurück. Der Bau dürfte sich jedoch bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts hinein erstreckt haben. Gartenseitig wurden zwölf hinter dem Gewände sitzende Pfostenstockfenster restauriert und die dazugehörigen vorgehängten, nach außen aufschlagenden Rahmenstockfenster in adäquater Konstruktion erneuert.

Kremsmünster, Herrengasse 9: Der traufständige Renaissancebau mit Walmdach, der in das zweite Viertel des 16. Jahrhunderts zu datieren ist, bildet durch seinen Erkervorbau und die Portallaube sowie durch die künstlerische Ausstattung den Hauptakzent inner-

halb der Herrengasse. Im heurigen Jahr wurde mit der Gesamtinstandsetzung des Objektes begonnen. Die verschiedenen Fenstertypen (Pfostenstockfenster mit vorgehängtem Rahmenstockfenster, Kastenfenster) wurden restauriert und teilweise unschöne Einbauten aus jüngster Zeit wieder nach historischem Vorbild ersetzt. Im ersten Obergeschoß wurde eine Riemlingdecke mit Unterzug freigelegt und restauriert. Für 1995 sind die Dachinstandsetzung und die Restaurierung beabsichtigt.

Kremsmünster, Linzer Straße 15: Bei der ehemaligen Schiedlmühle handelt es sich um eine stattliche Mühlenanlage, bestehend aus dem Wohngebäude mit Mühlentrakt, einem Wirtschaftstrakt und einem Turbinenhäuschen (ehemaliges Mühlengebäude). Bemerkenswert ist die aufwendige volkskünstlerisch abgewandelte spätbarocke Fassadengliederung. Nach vorangegangener Instandsetzung der Dachzone wurde 1994 die Fassadenrestaurierung durchgeführt. Die vorgehängten, nach außen aufschlagenden Rahmenstockfenster sowie die hinter dem Gewände sitzenden Pfostenstockfenster wurden restauriert und einige nach dem Bestand erneuert. Die Fenster wurden mit einem in adäquater Weise abgemischten Ölstrich deckend gestrichen. Die Stuckarbeiten wurden freigelegt und ergänzt. Im durchfeuchteten Sockelbereich war die schadhafte Verputzung zu erneuern. Abschließend wurde die Fassade mit abgelagerter Sumpfkalk gefärbelt. Das Hausbild, eine Darstellung der Marienkrönung, wurde gereinigt und restauriert.

Kremsmünster, Regau Nr. 9: Der Hausstock des Vierseithofs war Bestandteil eines Gutshofs, der von dem Abt des Stiftes Kremsmünster Bonifaz Negele (1639-1644) errichtet wurde. Es handelt sich um einen frühbarocken Baukörper, der durch den erhaltenen Originalputz mit Stupfputzgliederungen und durch die barocken Kreuzstockfenster mit Sechseckverbleiungen im Obergeschoß noch die authentische Gesamterscheinung der Barockzeit bewahrt hat. Auch das Innere ist durch eine Vielfalt von aufwendigen barocken Riemlingdecken, gefaßten Türen, alten Schiffböden und anderem ausgezeichnet und besitzt hohen Originalwert.

Durch den privaten Eigentümer erfolgt in Etappen eine sehr engagierte und gleichwohl schonende Sanierung und Restaurierung. Bislang wurden statisch erforderliche Gewölbensanierungen durch Verschließungen sowie die Ergänzung eines schadhaften Gewölbeteils im barocken Roßstall vorgenommen, ebenso die statische Sicherung der Hauptfassade durch Zuganker. Im Erdgeschoßbereich wurden neue Holzkastenfenster versetzt, und im Inneren wurden Wandputze saniert sowie eine Holzbalkendecke restauriert. Zuletzt wurde die Sanierung des Dachstuhls vorgenommen. Die Restaurierung der barocken Obergeschoßfenster wird durch eine Probearbeit vorbereitet.

Kremsmünster, Stift: Für eine Innenrestaurierung der Akademischen Kapelle, die 1739/40 durch Umbau eines Getreidespeichers geschaffen und mit Fresken von Wolfgang Andreas Heindl ausgestattet wurde, wurden restauratorische Untersuchungen und Arbeitsproben durchgeführt.

Kremsmünster, Stiftskirche: Im Kreuzhof des Stiftes befindet sich an der südlichen Seitenschiffmauer der Kirche ein spätromantisches Trichterportal aus dem zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts, das bereits 1937 freigelegt worden war. Der Mischzustand verschiedener polychromer Farbfassungen aus Spätromantik, Spätgotik und Barock blieb seitdem unangetastet und wurde nun aus konservatorischen Gründen zur Erarbeitung eines Maßnahmenkonzepts untersucht und dokumentiert.

Nach der Sanierung der Turmhelme der Stiftskirche wurde 1994 das Kirchenschiff mit Kupferblech in Spiegeldeckung neu eingedeckt.

L a u f f e n, ehemaliges Bräuhaus "Wildenstein": Das mehrhundertjährige Tavernengebäude ist auf dem Felsenriff unmittelbar ober dem "Wilden Lauffen" gelegen, der einst ein gefährlicher Flußabschnitt auf dem Salztransportweg Traun war. Das Gebäude wurde bis in die untersten Bruchsteingewölbe und Substruktionen auf seine statische Sicherheit untersucht und ein Sanierungsvorschlag ausgearbeitet. Zwischenzeitlich wurde das Dach erneuert.

L i c h t e n a u, Schwarzenbergischer Schwemmkanal: An einem der letzten intakten Teilstücke des bekannten vorindustriellen Transportweges für Scheitholz aus den Böhmerwaldforsten nach Wien und Budapest wurde mit den Vorbereitungen zur Sanierung einer kleinen Steinbrücke und der anschließenden Uferbefestigungen begonnen. Die Durchführung wird von der Arbeitsgemeinschaft für Heimatpflege im Bezirk Rohrbach überwacht.

L i n z, Bischofstraße 3: Im Zuge des geplanten Dachausbaues mußten die bauseits bereits vor der Genehmigung hergestellten Gaupen auf Verlangen der Denkmalbehörde korrigiert werden. Neufärbelung der Fassade nach Bestand und Umbau der Hofgebäude und ehemaligen Remisen, Neugestaltung des Hofes.

L i n z, Landstraße 32, Freihaus Mannstorff: Trotz der Einbeziehung in ein großes Umbauprojekt konnten - abgesehen von der Versetzung einiger Leichtbauwände und der Reparatur der sanitären Einbauten - größere Veränderungen vermieden werden. Neufärbelung der Fassade nach Bestand. Erneuerung der hofseitigen Veranden.

L i n z, Neuer Dom: Im Zuge der kontinuierlichen Instandsetzungsmaßnahmen am neugotischen Mariendom wurde der bestehende Solnhofener Plattenboden ausgebessert und im Chorumgang anstelle des provisorischen Betonplattenbelages eine artgleiche Erneuerung durch Solnhofener Platten vorgenommen. Die Steinaltäre im Chorumgang wurden gereinigt und fehlende Teile ergänzt. Anstelle von zwölf im Zweiten Weltkrieg zerstörten Glasfenstern wurde eine Neugestaltung durch den Glaskünstler Karl-Martin Hartmann vorgenommen, die den farblichen Zusammenhang schließt, aber durch die Interpretation der Schöpfungsgeschichte in der Zeichensprache der Computergrafik einen zeitgenössischen Beitrag darstellt. Aus bauphysikalischen, ästhetischen und denkmalpflegerischen Gründen wurde hierbei von der Außenisolierverglasung zu einer Einfachschutzverglasung mit Schlierbacher Brandglas übergegangen. Der westseitige Sakristeianbau wurde aus statischen Gründen mit den bestehenden Steinquadern neu aufgebaut.

L i n z, Petrinum: An dem mächtigen späthistorischen Schulgebäude von 1895/97 wurde ein Teil der Fassaden in Silikatfarbe gemäß dem überlieferten Zustand gefärbelt und die originalen Holzkastenfenster saniert. Im Vestibül wurde die ursprüngliche Raumfassung und Dekorationsmalerei teils freigelegt und teils nach den Befunden rekonstruiert. Mit dieser denkmalpflegerischen Maßnahme konnte dem Wunsch der Schulleitung nach einem einladenden Foyer erfolgreich entsprochen werden.

L i n z, Rathausgasse 9: Das Objekt wurde 1849/50 nach Plänen von Johann Rueff erbaut. Die Fassade stellt eine repräsentative Form des romantischen Historismus dar. Der Granitsockel wurde freigelegt und die Erdgeschoßzone im Farbton der Obergeschosse neu gefärbelt.

Linz, Pöstlingberg, Befestigungsanlage: Mehrfache Begehungen zur Schadensfeststellung und Mitwirkung an der Erstellung eines Sanierungs- und Revitalisierungskonzeptes.

Linz - St. Margarethen, Anschlußturm: Nach Abschluß der Außeninstandsetzung des nach 1930 umgestalteten ehemaligen Sperrforts an der Donau wurden die als Museum und Gedenkstätte der Deutschen Burschenschaft eingerichteten Innenräume saniert.

Linz - St. Margarethen, Maria-Heilbrunn-Kapelle: Überlegungen zur Rettung der reizvollen Barockkapelle, die einer Auffahrtsrampe für die geplante Donaubrücke weichen soll. Eine Verschiebung auf einen höheren Standort erscheint angesichts der zu erwartenden Felsprengungen kaum realisierbar.

Losenstein, Pfarrkirche: An dem spätgotischen Turm wurde der überlieferte Zustand, der sich aus erhaltenen Partien des mittelalterlichen Putzes und abgewitterten Flächen mit steinsichtigem Tuffquaderwerk zusammensetzt, vom Restaurator konservierend behandelt. Damit wurde ein weiteres Beispiel der erfolgreichen Vorgangsweise von Hofkirchen im Traunkreis und Wolfers geschaffen. Tondachziegeldeckung im Format Biberschwanz.

Mauthausen, Heindlkai 57: An dem authentisch erhaltenen spätgotisch-frühneuzeitlichen Bürgerhaus mit barocker Stuckfassade wurden die Sanierungs- und Restaurierungsmaßnahmen durch eine Unterfangung der Fassade am Heindlkai fortgesetzt.

Mauthausen, Kerner: Der Kerner birgt bedeutende Fresken aus dem 13. Jahrhundert. Durch Ribbildungen im aufgehenden Mauerwerk, verursacht durch die schadhafte Dachstuhlkonstruktion, wurde eine Instandsetzung dringend notwendig. An der Konstruktion des Helmdaches mit oktagonalem Grundriß mußten einzelne Hölzer ergänzt und die Dachlaterne erneuert werden. Die Eindeckung des Daches erfolgte soweit als möglich mit dem aussortierten Altmaterial. Für Ergänzungen wurden Biberschwanzziegel mit sogenannter Altstadtengobe verwendet.

Mauthausen, Pfarrkirche: 1994 wurde die Restaurierung der acht Wechselbilder von Martin Johann Schmidt von 1796/97 für den barocken Hochaltar der Pfarrkirche abgeschlossen. Die Arbeiten wurden von den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes durchgeführt. Neben den Konservierungsmaßnahmen konnte durch Abnahme von späteren Übermalungen und sorgfältige Retuschen die Wirkung der künstlerischen Darstellungen geklärt und wiederhergestellt werden. Für die Deponierung hinter dem Hochaltar und den Wechselmechanismus wurden entsprechende Vorkehrungen getroffen.

Mettmach, Pfarrkirche: An der barockisierten Pfarrkirche wurde eine Sanierung des Dachstuhls und eine Neueindeckung mit Kirchenbibern vorgenommen. Ein Kreuzweg in volkskünstlerischem Barock für die Aufbahrungshalle wurde restauriert. Bei dem 1964 aus Eggelsberg übertragenen spätbarocken Hochaltar mit den aus Mettmach stammenden Figuren der Apostelfürsten von Johann Peter d. Ä. Schwanthaler von 1763 wurde die geplante Restaurierung durch Befunduntersuchungen eingeleitet.

Michaelnbach, Pfarrkirche: Außenfärbelung mit Silikatfarbe in Anlehnung an die überlieferte Farbgebung.

Micheldorf, Sensenschmiedemuseum "Feyreggerhaus": Das spätbarocke Sensenschmiedehaus ist als einer der Ausstellungsorte für die Oberösterreichische Landesausstel-

lung 1998 vorgesehen. Als Beginn der geplanten und noch nicht genau festgesetzten Maßnahmen wurde 1994 mit der Trockenlegung begonnen.

Mitterberg, ehemalige Schloßkapelle: Die für die Tradition der oberösterreichischen Stukkaturkunst signifikante Kapelle aus der Mitte des 17. Jahrhunderts mit achteckigem Zentralraum, geschlossener Stuckdekoration und einem Stuckaltar befand sich ursprünglich im Verband eines Schlosses. Seit dem Abbruch des Schloßgebäudes 1967 steht die Kapelle frei und befindet sich trotz statischer und baulicher Sicherungen in einem bedrohten Zustand. Zur fachlichen Unterstützung des Engagements der Gemeinde Rüstorf um die Erhaltung der im Privateigentum stehenden Kapelle wurde vom Landeskonservator die Restaurierung einer Musterachse, eine statische Begutachtung und restauratorische Kostenermittlungen veranlaßt. Bedauerlicherweise ist die Finanzierung des Projektes ungewiß.

Mondsee, Herzog-Odilo-Straße 26: Es wurden Kostenvoranschläge zur Restaurierung der späthistoristischen Fassade eingeholt. Die Arbeiten wurden jedoch nicht durchgeführt, da das Objekt verkauft wird.

Bei dem Objekt handelt es sich um einen ehemaligen Braugasthof, der um 1900 durchgreifend verändert wurde und in seiner jetzigen Erscheinung den Typus eines repräsentativen Marktbürgerhauses darstellt.

Mondsee, Pfarrkirche: Die mächtige spätgotische Sakristei mit Netzrippengewölbe wurde nach Befund in Abstimmung mit der Einrichtung des 17. Jahrhunderts im einheitlichen Weißton aus der Barockisierungsphase gefärbelt. An der umfangreichen Sakristeieinrichtung erfolgten Untersuchungen und Probearbeiten zur geplanten Restaurierung, die vor allem vom schlechten konstruktiven Zustand ausgelöst wird. Ein barocker Beichtstuhl aus der Werkstatt Meinrad Guggenbichlers um 1685 wurde unter Rückführung späterer Veränderungen konstruktiv instandgesetzt und die Schwarz-Gold-Fassung restauriert. In dem an die ehemalige Stiftskirche anschließenden quadratischen Kapitelsaal mit Sternrippengewölbe auf einer Mittelsäule von 1444 wurde die originale Raumfassung mit ocker Rippen durch Freilegung und Lasuren wiederhergestellt.

Mondsee, Schloß: Weitgehender Abschluß der Veränderungs- und Instandsetzungsmaßnahmen. Ausständig sind noch die Adaptierungen eines Bauteiles zur Musikschule und des sogenannten Rehhofes (= ehemaliger Kreuzgang) zu musealen und Veranstaltungszwecken. Abgelehnt wurde das Begehren, den Schloßhof zu überdachen, sowie das Vorhaben, den sogenannten Obstgarten mit einer Randverbauung zu versehen.

Das Projekt Schloß Mondsee hat die staatliche Denkmalpflege um einige Erfahrungen reicher gemacht, die zwar spät, für die künftige denkmalpflegerische Praxis aber nicht zu spät kommen. Das Vorhaben stand von Anfang an unter außerordentlichem Verwertungsdruck. Die Konzepte des Bauherrn haben sich jedoch als nur teilweise realisierbar herausgestellt. Die folgende Aufsplitterung in verschiedene Eigentumsanteile erschwerte überdies eine denkmalpflegerisch kontinuierliche und bedachtsame Vorgangsweise. Die vielfachen Zugeständnisse der Denkmalpflege, angefangen von der Vollnutzung der größtenteils auch konstruktiv erneuerten Dachräume, den kleinlichen Raumteilungen, neuen Erschließungen durch Stiegen und Lift, der Erfüllung brandschutztechnischer und gewerbebehördlicher Vorschriften unter anderem bis hin zu Tiefgarage und Hofgestaltung, erfolgten jeweils unter großem ökonomischen und politischen Druck. Dabei wurde immer wieder sowohl die "Rettung des Objektes" ins Treffen geführt, das ansonsten dem Verfall preisgegeben wäre,

wie auch der notwendige Aufschwung der Region, die einen derartigen multifunktionellen fremdenverkehrsorientierten Betrieb unbedingt brauchte.

Nachträglich stellte sich heraus, daß dieses in jeder Hinsicht um einen hohen Preis realisierte Projekt in keiner Weise die Erwartungen erfüllte: So gibt es keinen Hotelbetreiber, die für Hotelzwecke vorgesehenen Räume im Dachgeschoß des Hauptschlusses sind ohne Hotelbetrieb offensichtlich nicht zu vermarkten, auch ein Großteil der anderen Wohneinheiten konnte bislang nicht verkauft werden. Die Ladenzonen im Erdgeschoß stehen teilweise leer oder haben schnell wechselnde Mieter. Die Tiefgarage findet - trotz Gratisbetrieb - kaum Zuspruch, der Hof, nunmehr gepflastert und restbegrünt, ist Autoabstellplatz wie eh und je: So rückt der Komplex - zumindest inhaltlich - in die Nähe einer Investitionsruine. Um das Projekt einigermaßen zu retten und zu rechtfertigen, hat das Land Oberösterreich die Adaptierung eines Bauteils zur Musikschule eingeleitet und der Gemeinde Mondsee zur Errichtung eines Kulturbereiches im ehemaligen Rehhoftrakt entsprechende Hilfe zugesagt. Die Abhaltung eines Teils der Landesausstellung 1996 soll dem Ganzen zumindest ein kulturelles Alibi verschaffen. Bedenkt man, daß bei einer Investitionssumme von mehreren hundert Millionen Schilling wohl ein Anteil von etwa zehn Prozent genügt hätte, um ohne Substanzeingriffe und Teilerstörung die denkmalpflegerisch relevanten Maßnahmen durchzuführen, dann sollte der Fall Mondsee auch zu einem generellen Überdenken der Kulturpolitik Anlaß sein. Nach wie vor herrscht nämlich das Mißverständnis vor, nur eine umfassende Nutzung könne den Fortbestand von Denkmälern sichern. Unter den gegebenen Förderungsmechanismen, der ökonomischen Erwartungshaltung und der oftmaligen kulturpolitischen Indifferenz ist das aber in der Regel nicht mit Denkmalerhaltung, sondern mit nachteiliger Denkmalveränderung, ja teilweiser Denkmalzerstörung verbunden. Eine sinnvolle "sanfte Nutzung", die im Sonderfall auch die Nichtnutzung mit einschließt, wäre hier sowohl die wirtschaftlichere, als auch denkmalpflegerisch verantwortlichere Alternative. Nicht unerwähnt bleiben darf auch, daß die durchgreifenden Veränderungen mit dem Verlust fast aller historischen Verweise und Altersspuren auch einen totalen Wandel der Stimmungswertigkeit zur Folge hatten. Die Assoziationen von "ehemaligem Kloster", "Schloß" und "herrschaftlicher Landwirtschaft" sind dem Eindruck eines letztlich (noch) nicht funktionierenden Kaufhofes, einer Art Supermarkt mit historischen Kulissen, gewichen. Dem kann die staatliche Denkmalpflege mit ihren Instrumenten kaum entgegensteuern, zumal auch die erforderliche baubegleitende Dauerpräsenz nicht zu leisten ist oder ohnedies durch denkmalpflegerisch nicht zu verantwortende Terminvorgaben obsolet wäre.

Trotz dieser widrigen Umstände muß aber festgehalten werden, daß in Mondsee auch außerordentliche denkmalpflegerische Leistungen vollbracht worden sind. Dies betrifft in erster Linie die archäologischen Grabungen für die vom Bundesdenkmalamt OAR Johann Offenberger und vom Österreichischen Archäologischen Institut Univ.-Doz. Dr. Stefan Karwiese verantwortlich waren. Die bauarchäologischen Untersuchungen des gesamten Komplexes machte mehr oder weniger im Alleingang OAR Dr. Marian Farka, der, mitten aus dieser Arbeit gerissen, im Oktober 1992 verstarb. Das umfangreiche Befundmaterial - jetzt tragischer Nachlaß - harret noch künftiger Ausarbeitung.

M ü h l d o r f , Schloß: Zu dem reizvollen ehemaligen Wasserschloß aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gehören Meierhof und verschiedene, durch Mauerzüge, Tore und Gräben abgeschlossene freie Flächen. An der Südseite des Schlosses ist innerhalb einer Ummauerung auf rechteckigem Grundriß der Rest eines Gartenparterres des 18. Jahrhun-

derts erkennbar geblieben. Die beiden spätbarocken Gartenportale in der Mitte der Längsseiten mit geschweiften Gesimsen, einfachem Mörtelstuck und bekrönenden Vasen wurden wiederhergestellt.

M ü n z b a c h, Pfarrkirche: In Verbindung mit der Restaurierung der Orgel von Lorenz Franz Richter wurde die Erstfassung des Orgelgehäuses von 1775 freigelegt.

N e u h a u s, Schloß: In dem heute als Kinderheim dienenden und daher oftmals umgestalteten Schloßgebäude wurde die spätbarocke Ausmalung der Kapelle gesichert und konserviert.

N e u k i r c h e n an der Vöckla, Davidnhaus: Das Davidnhaus, das aus etwa zwei Kilometer Entfernung in das Ensemble des Freilichtmuseums Stehrerhof übertragen worden war, wurde in seinem Inneren als funktionsgerechtes, ländliches Handwerkermuseum mit vielen wertvollen und teilweise funktionstüchtigen Ausstattungsstücken und Gerätschaften eingerichtet. Die Außenwände des Bauwerkes werden aus den fachgerecht übertragenen Blockwandkonstruktionen samt Fenstern und Türen des an seinem alten Standort zum Abbruch bestimmten typischen Hausruckviertler Bauernhauses gebildet.

N e u m a r k t im Hausruckkreis, Kalvarienbergkirche: Der Spätbarockbau von 1737 mit außerordentlich schadhaften Altären wurde für eine Gesamtrestaurierung vorbereitet.

N e u w a r t e n b u r g, Schloß: Der spätbarocke Landsitz wurde anlässlich eines Besuchs Kaiser Karls VI. 1730/32 nach Entwurf von Anton Erhard Martinelli in landschaftlich reizvoller Lage in einer Flußschlinge der Vöckla inmitten einer barocken, romantisch veränderten Parkanlage errichtet. Der Ehrenhofanlage mit corps de logis, Seitenflügeln und Torpavillons kommt als einzigartiges Zeugnis der Wiener Hofkunst in Oberösterreich eine besondere Stellung zu. Denkmalpflegerisch hervorzuheben ist, daß es sich um eines der wenigen Baudenkmale in Oberösterreich handelt, bei denen sich eine Holzschindeldeckung erhalten hat und beibehalten wird.

Die Schloßanlage wird mit viel Engagement und hohem persönlichem Einsatz von der Eigentümerin instandgehalten und schrittweise restauriert. 1994 wurden die Sanierungsarbeiten an den Fassaden der Seitentrakte fortgesetzt und die Steinskulpturen auf dem Hofeinfahrtsportal restauriert.

O b e r n b e r g, Marktplatz 36 (ehemals Brauhaus Bayrischer Hof): Aufgrund der Auflagen der Denkmalbehörde mußte das eingereichte Umbauprojekt verworfen werden. Nach sorgfältiger Bestandsaufnahme und bauhistorischen Untersuchungen soll ein neues Adaptierungsprojekt für den Einbau von modernen Wohnungen erstellt werden.

O b e r n b e r g, Vormarkt Gurten 44 (ehemalige Gerberei Ortig): Erst nach längeren Verhandlungen und einer Reduktion des Ausbauprojektes konnte die Genehmigung für die inzwischen angelaufene Revitalisierung des ehemaligen Gerbereibetriebes gegeben werden. Bei Erhaltung des straßenseitig biedermeierlichen Hauptgebäudes wurde das hofseitige ehemalige Betriebsgebäude weitgehend erneuert.

O b e r w a n g, Pfarrkirche: Nach der Ausmalung der Kirche wurde die Restaurierung der bedeutenden Altäre von Meinrad Guggenbichler und seiner Schule von 1707/08 und 1710/20 begonnen. Durch den Mischzustand der Fassungen von verschiedenen Renovierungen um 1800, 1907, 1959 und 1980 ist eine sehr differenzierte Analyse zur Festlegung eines homogenen Restaurierungsziels erforderlich. Eine Freilegung der Originalfassungen

ist aufgrund des reduzierten Zustands nicht möglich. Durch Nachfreilegungen von bereits früher begonnenen oberflächlichen Freilegungen und Entfernung von störenden Überfassungen der jüngeren Zeit soll ein möglichst stimmiges Fassungsbild der Phasen um 1800 und um 1900 erzielt werden.

O e p p i n g, Pfarrkirche: Die 1694 von Carlo Antonio Carlone errichtete Pfarrkirche besitzt eine einheitliche stattliche Einrichtung mit Altären und Kanzel aus der Zeit um 1700. Das Restaurierungsziel bei der Innenrestaurierung bestand in der Erhaltung des überlieferten Erscheinungsbildes aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, das durch eine dekorative Ausmalung der Raumschale, Überfassungen an Altären und Kanzel von 1858 und 1910, Kirchenbänke von 1892, eine Orgel von 1892 sowie die Chorverglasung von 1898 bestimmt ist. 1994 wurden die historischen Leimfarbendekorationen gereinigt und gefestigt und retuschiert, ferner der barocke Solnhofener Rosenspitzenboden ergänzt und die historischen Kirchenbänke mit Lasurmalerei restauriert. 1995 erfolgt die Restaurierung der Altäre und Kanzel.

O r t h, Landschloß: Umbau der Innenraumaufteilung und Neuherstellung der Sanitäreinrichtungen im West- und Nordtrakt. Herstellung eines großen unterirdischen Installationschachtes quer über den Hof.

P a r z, Landschloß: In den vergangenen Jahren wurde an der hundert Meter langen Südfront des Renaissanceschlusses ein umfangreicher Wandmalereizyklus aus dem späten 16. Jahrhundert freigelegt, der in einer Mischtechnik aus Fresko- und Sikkopartien auf Neuputzungen und Kalkschlämmen ausgeführt ist. Der Zyklus ist in drei Streifen mit einigen scheinarchitektonischen Rahmenelementen aufgebaut. Über Nischenfiguren von antiken Gottheiten und mythologischen Figuren folgen szenische Darstellungen aus Altem und Neuem Testament sowie der Apokalypse und abschließend eine Reihe von christlichen Tugendallegorien. Die protestantische Auslegung der religiösen Darstellungen und die antikisierende Götterwelt spiegeln die ständische Konfessionspolitik und die Bildungswelt des oberösterreichischen Landadels im 16. Jahrhundert, der in Parz durch Sigmund von Polheim (1531-1598) repräsentiert war. Der monumentale Zyklus ist nicht nur durch das Programm, sondern auch durch die malerische Intensität eines unbekanntenen Künstlers, der nördlich der Alpen zu Hause war, aber reiche Erfahrungen mit der oberitalienischen Fassadenmalerei der Renaissance hatte, von höchster Bedeutung. Die Freilegung wurde aus konservatorischen Gründen infolge des bedrohlichen Zustandes der gegenreformatorischen Überputzung des 17. Jahrhunderts vorgenommen, die durch selbsttätiges Abschälen und den begleitenden Feuchtigkeitseintrag Vergipsungen und Zermürbungen von Malschicht und Putz auslöste. Die schwierigen Erhaltungsbedingungen für Fassadenmalereien sollten durch spezielle mineralische Festigungsverfahren, die in einer internationalen Zusammenarbeit erarbeitet wurden, sowie durch die Ausbildung eines schützenden Vordaches und einen zukünftigen Wartungsvertrag mit dem Restaurator verantwortungsbewußt bewältigt werden. Die Restaurierungsarbeiten wurden 1994 mit den Putzergänzungen im wesentlichen abgeschlossen. Es handelt sich um eines der bedeutendsten Restaurierungsprojekte der letzten Jahre in Oberösterreich, das durch Mittel der Messerschmitt-Stiftung in München wesentlich gefördert wurde. Internationale Beachtung fand das Projekt auch im Rahmen des Eurocare-Forschungsprogrammes zu Fassadenmalereien.

P e l m b e r g, Freilichtmuseum: Die notwendig gewordene Teilerneuerung des Strohdaches wurde anlässlich des Tages der oberösterreichischen Freilichtmuseen vorgenommen.

P e r n s t e i n, Schloß Neupernstein: In dem nach Entwürfen von Jakob Prandtauer erbauten Schloß, das 1717 vollendet wurde, ist die Landesmusikschule von Kirchdorf untergebracht. Es wurden Pläne zur Gesamtadaptierung und Restaurierung des Schlosses ausgearbeitet. Das Projekt mußte jedoch aus finanziellen Gründen zurückgestellt werden.

P e r w a n g, Pfarrhof: Der barocke Pfarrhof, der im Baukern auf das 17. Jahrhundert zurückgeht und eine authentische Innenausstattung des 18. Jahrhunderts mit Treppenhaus, Rahmen-Füllungstüren, Schiffböden und anderes besitzt, wurde baulich instandgesetzt und angemessen adaptiert. Die Erhaltung und Wiederherstellung der überlieferten Holzkastenfenster, Neueindeckung mit Biberschwanz-Tondachziegeln und Färbelung sichern eine denkmalgerechte Außenscheinung.

P e t t e n b a c h, ehemaliges Gemeindeamt: Nach Übersiedlung des Gemeindeamtes wird in dem ehemaligen Amtsgebäude, das im Baukern eine mittelalterliche Wasserburg darstellt und zuletzt 1880 umgestaltet wurde, die Einrichtung einer Musikschule vorbereitet.

P f a f f i n g, Fialkirche Hl. Margareta: Als Vorbereitung für die geplante Restaurierung der im Kern aus der Romanik stammenden und nach mehreren Umbauten barocken Fialkirche wurden an den Fassaden kleinere Flächen mit romanischem Fugenstrich freigelegt. Gleichzeitig wurde ein Grundrißplan als wichtige Grundlage für weiterführende Untersuchungen erstellt.

P f a f f s t ä t t, Pfarrkirche: Vorbereitung der Restaurierung der Einrichtung, die aus verschiedenen Phasen des Barock und des 19. Jahrhunderts stammt und daher in der einheitlichen Überfassung des 19. Jahrhunderts unter Berücksichtigung der ausgleichenden, heute aber stark verbräunten Firnisasuren restauriert werden soll.

P f a r r k i r c h e n bei Bad Hall, Pfarrkirche: Die Kirche stellt durch die Barockisierung und die reiche Innenausstattung samt Freskenzyklus von Wolfgang Andreas Heindl aus dem Jahre 1748 innerhalb einer aufwendigen, farbigen Stukkierung einen der bedeutendsten Rokokokirchenräume in Oberösterreich dar. Die Außeninstandsetzung mit Färbelung und Neueindeckung mit Tondachziegeln wurde 1994 mit der Restaurierung der noch erhaltenen barocken Kirchenfenster mit Holzrahmen und -stöcken und verbleiten Holzflügeln abgeschlossen. Bei der Innenrestaurierung soll das besondere Augenmerk auf die Erhaltung der authentischen Einheit des Kirchenraumes gelegt werden, die neben den Fenstern bis hin zum barocken Sandsteinplattenboden und zu den Kirchenbänken des 18. Jahrhunderts überliefert ist. 1994 erfolgte die dringend erforderliche Behandlung der Fresken gegen Schimmelbildung und Befall mit Mikroorganismen, Salzausblühungen und Schäden von älteren Dachwassereinbrüchen sowie gegen den Bindemittelabbau bei Sekkopartien. Im Zuge der Gesamtmaßnahmen wurden auch Übermalungen des 19. Jahrhunderts entfernt. Die Raumschale mit den Stukkaturen wurde nach Freilegung einer Zwischenschicht und leichter mechanischer Überarbeitung der Letzfassung nach Befund in Kalklasurtechnik gefaßt. 1995 ist die Instandsetzung des Steinbodens unter Respektierung seines Alterswertes, die Restaurierung der Kirchenbänke und die Reinigung des Stuckmarmorhochaltars vorgesehen.

P f a r r k i r c h e n im Mühlkreis, Pfarrkirche: In der großen Saalkirche, die nach 1683 von Carlo Antonio Carlone barockisiert wurde, erfolgte seit 1992 eine umfangreiche Innenrestaurierung. Die Freilegung der Raumschale erbrachte eine vollständige Freskierung von Giovanni Carlone von 1695/97, die durch scheinarchitektonische Gliederungen, Stuckimitationsmalerei, Sitzfiguren und Bildfelder das charakteristische Bild einer Carlonekirche in

ausschließlich gemalter Form wiedergibt. Die einmalige illusionistische Ausführung der typisch carlonesken Stukkaturen mit üppigen Pflanzenmotiven in Freskomalerei vermittelt auch das authentische Farbbild von weißem Stuck auf rosa Grund. Das marianische Bildprogramm zeigt im Langhaus Stationen aus dem Leben Mariens flankiert von Aposteln, Evangelisten, Kirchenvätern und Heiligen, im Chor die Marienkrönung und musizierende Engel, allegorische Darstellungen und die Sibyllen. Die Freilegung bedeutet einen unerwarteten und großen Zugewinn zur Kunstgeschichte der oberitalienischen Wanderkünstler des 17. Jahrhunderts, welche die oberösterreichische Kunstlandschaft in den großen Stiftskirchen der Carlonefamilie besonders geprägt hat. Der vom Vorgängerbau erhaltene, bereits länger freiliegende spätromanische Freskostreifen an der Langhausnordwand wurde konserviert. Die spätbarocke Einrichtung befindet sich durch eklatante Holz- und Fassungsschäden sowie durch die ungeeigneten Überfassungen von der Renovierung 1953 in einem sehr schlechten und nachteiligen Zustand. 1993/94 wurden an dem mächtigen Holzaltar von 1735 und an den beiden Seitenaltären von 1725 aufwendige Holzfestigungen durch Tränkungen und Injektionen sowie Festigungen von noch vorhandenen älteren Fassungen durchgeführt. Am Hochaltar, der 1994 fertiggestellt wurde, konnte aufgrund des vorhandenen Bestands nur die neubarocke Fassung der Jahrhundertwende zum Ausgangspunkt gemacht und unter Einschluß von Teilrekonstruktionen wiederhergestellt werden. Die Arbeiten sollen 1995 abgeschlossen werden.

P i b e r s t e i n, Burgruine: Durch die Nutzung der Burgruine für kulturelle Veranstaltungen (Konzerte, Lesungen, Ausstellungen, Seminare) war der Einbau einer Sanitärgruppe im spätmittelalterlichen Südostrandell notwendig geworden.

P r a m, Furthmühle: Der stillgelegte gewerbliche Mühlenbetrieb an einem altüberlieferten Standort wird mit Hilfe von Langzeitarbeitslosen sorgfältig in ein Mühlenmuseum nach den Grundsätzen der Freilichtmuseen umgewandelt. Dabei konnte 1994 die bauliche Instandsetzung weitgehend abgeschlossen und mit den Ausbesserungsarbeiten an der Mühleinrichtung und im Hausinneren begonnen werden. Nach der Sanierung der aufgehenden Mauern und der Fundamente in der Nähe des Mühlbaches wurden die Arbeitsbühnen wiederhergestellt und auch das große Wasserrad rekonstruiert.

P r a n d e g g, Ruine: Für die seit dem 12. Jahrhundert erbaute und seit dem 18. Jahrhundert stetig verfallende Ruine wurde ein umfangreiches Restaurierkonzept für die nächsten ein bis zwei Jahrzehnte erstellt. Die Ruine blieb von unsachgemäßen Restaurierungen der letzten Jahre weitgehend verschont. Im Rahmen der veränderten denkmalgerechten Restauriermethoden im Mauer- und Putzbereich soll Prandegg vorbildhaft als Beispiel dienen. Die ersten Maßnahmen sind im Sommer 1995 mit der Errichtung einer Holzbrücke an der Ostseite und der Festigung der Toranlage geplant.

P u l g a r n, ehemaliges Kloster: Im ehemaligen Klostergebäude, das heute als barocke Anlage erscheint, wurde neben der Klosterkirche von 1512/14 die Ursprungskapelle aus der Gründungszeit des Heilig-Geist-Spitals im frühen 14. Jahrhundert wiederentdeckt. Der hohe quadratische Raum mit einem späteren Kreuzrippengewölbe vom Anfang des 15. Jahrhunderts wurde von einer barocken Geschossteilung befreit und die Raumschale freigelegt. Sie trägt zwei selbständige Wandbilder mit einer Schutzmantelmadonna sowie einem Kruzifix mit Assistenzfiguren aus der Frühzeit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. An den oberen Wänden und im Gewölbe entfaltet sich, teils auf neuem Putz und teils auf einer Kalkschlämme in Freskotechnik mit Sekkopartien, eine zweite Ausstattung aus der Zeit um 1420

mit reichen Dekorationsformen und eleganten Figuren des Weichen Stils. Über dem ehemaligen Apsisbogen zeigt sich eine figurenreiche Kreuzigungsdarstellung mit Stifterbildern, an der Südwand der Drachenkampf des hl. Georg und im Gewölbe Evangelistensymbole. Die hohe Qualität und die gute Erhaltung der Malschicht bedeuten einen außerordentlichen Zugewinn für die oberösterreichische Kunstgeschichte. Die Restaurierung soll 1995 abgeschlossen sein.

P u p p i n g, Unterschaden 11: Das sogenannte Schardnerhäusl repräsentiert den Typus eines Kleinhauses, wie er im östlichen Hausruck und vor allem im Eferdinger Becken häufig und charakteristisch war und ursprünglich sowohl als Auszugs-, als auch als Dienstleutewohnhaus für ein größeres Anwesen fungierte.

Pläne zur Nutzung des Objektes als Kindergarten-Sommerhort mußten aufgrund der baubehördlichen Auflagen, die einen zu starken Eingriff in die Substanz des Objektes bedeutet hätten, wieder fallengelassen werden. An dem mit Stroh gedeckten Dach wurden etwa 40 Quadratmeter schadhafte Stroheckung in adäquater Art und Weise erneuert.

P ü r n s t e i n, Burgruine: Nach Besitzerwechsel zeichnet sich ein neuer Ansatz zu umfangreicheren Instandsetzungen an der frühesten Festung Oberösterreichs ab. Vorläufiger Abschluß der Schutzdacherrichtung über der Kernanlage war die Herstellung von Dachrinnen im Hof und die Aktivierung der unbrauchbar gewordenen Wasserableitung. Während der Vorbereitungsarbeiten zur statischen Sanierung eines Bauteiles zwischen Hochburg und Zwinger kam es, vermutlich durch Sturm ausgelöst, zu einem gefährlichen Teileinsturz von Dibelbaumdecken. Unter der Leitung des die gesamte Burgsanierung beaufsichtigenden Konservators Dr. Gerhard Mader, München, konnte das Dachwerk über der Einsturzstelle ohne größere Abbrüche gesichert und abschließend zimmermannsmäßig repariert und verstärkt werden. Die Sanierung des Wehrganges an der Nordostseite wurde in Angriff genommen.

R a a b, Filial- und Wallfahrtskirche Maria Bründl: Der einschiffige barocke Kirchenbau von 1719-1722 wies durch problematische Gründungsverhältnisse auf feinsandigen Schluff- und Tonschichten Setzungserscheinungen sowie Verschiebungen im Turmbereich auf, die eine statische Sanierung durch Fundamentunterfangungen sowie Verschließungen im Kirchenschiff erforderlich machten. Die Außen- und Innenfärbelung sowie die Restaurierung der Deckengemälde erfolgen 1995.

R a n s h o f e n, Stiftskomplex: Umbau des Postamtes, das für die benachbarte Werksiedlung im Wirtschaftstrakt des Stiftes um 1940 eingerichtet wurde. Gegenüber einer ersten Planung konnten trotz Funktionswandel einige gute Ausstattungsdetails erhalten oder wiederverwendet werden.

R e i c h e n s t e i n, Schloßruine: Im Zuge der Ruinensicherung wurde nach der baulichen Wiederherstellung der beiden übereinander liegenden Säle und des anschließenden Verbindungstraktes zur Kapelle mit den Dachdeckungsarbeiten begonnen. Das Konzept sieht vor, den ehemaligen Schloßhof wiederherzustellen, so daß der Ruinencharakter auf den von hier aus nicht sichtbaren Burg- und Schloßbereich eingeschränkt werden wird. Zum Schutz der Wandmalereifragmente in den Fensternischen des Saales wurden die Bogenfenster nach vorhandenen Resten nach- und eingebaut. Die Kapelle wurde statisch gesichert. Der störende Stützfeiler im Hof, aus zahlreichen Spolien aufgeführt, wurde abgetragen. Der neu eingedeckte Verbindungstrakt soll im Erdgeschoß notwendige Sanitärräume, in den Obergeschossen eine orts- und baubezogene burgengeschichtliche Sammlung aufnehmen.

Reichersberg, Stift: Durch die Einstellung des Kellereibetriebes sind für die Untergeschosse des Ende des 17. Jahrhunderts errichteten Südtraktes Reparatur- und Adaptierungsmaßnahmen notwendig geworden. Baustatische Untersuchung und Projekt zur Behebung von Setzungsschäden.

Reichraming, Dirnbach 59: Bei dem sogenannten Türkenhaus handelt es sich um ein signifikantes Beispiel der Renaissance-Herrenhausarchitektur von 1586 in der Eisenwurzen, das durch seine Sgraffito-Dekorationen und das prägnante, charakteristische Raumgefüge mit vielfachen und differenzierten Gewölbestrukturen hervorgehoben ist. Im Zuge der Wohnungsadaptation im Erdgeschoß wurden Kastenfenster eingebaut. Die Dachkonstruktion wurde instandgesetzt und mit Biberschwanzziegeln eingedeckt.

Ried im Innkreis, Schwanthalgasse 11: Das sogenannte Schwanthalerhaus wurde 1669 von dem Bildhauer Thomas Schwanthaler gekauft und blieb bis 1838 im Besitz der Künstlerfamilie. Die Fassadengliederung dieses typischen Rieder Bürger- und Handwerkerhauses zeigt in den Obergeschossen eine klassizistisch-biedermeierliche Grundstruktur, die wohl im 20. Jahrhundert erneuert wurde. Bei der Restaurierung der Fassade wurde der Dispersionsanstrich abgebeizt und nach Befund (Erstfassung des überlieferten Erscheinungsbildes) gefärbelt. Die Fenster wurden instandgesetzt und gestrichen. Die künstlerisch aufwendig gestaltete Erinnerungstafel aus dem späten 19. Jahrhundert mit vier Porträtmedaillons von Mitgliedern der Bildhauerfamilie wurde gereinigt und kleinere Rißbildungen verklebt. Aufgrund der bereits zu kühlen Witterung können die Retuschierungs- und Vergoldungsarbeiten an der teilweise gefaßten Tafel erst 1995 ausgeführt werden.

Ried im Innkreis: Stadtpfarrkirche: Bei der Innenrestaurierung der mächtigen barocken Stadtpfarrkirche bestand das Restaurierungsziel in der Beibehaltung, Ausbesserung und Wiederherstellung des überlieferten Farbkonzepts von Engelbert Daringer von der letzten Renovierung der Jahre 1935/36 (Chor) und 1947 (Langhaus). Dieses Konzept bildet eine geglückte Verbindung zwischen den spätbarocken Stukkaturen von 1720/21, den Ölbildern an Wänden und Gewölbe von 1886 und der heterogenen Einrichtung, indem es Farbelemente des Spätbarock mit jenen von 1886 in einer selbständigen Interpretation verbindet. Diese Renovierung des Künstlers und Kirchenmalers Daringer stellt heute bereits einen selbständigen Denkmalwert dar, der in den vergangenen Jahren - wie etwa in der Pfarrkirche von Bad Wimsbach - zu oft einer vordergründigen und fiktiven Rückführung auf ursprüngliche Zustandsbilder geopfert wurde. Ähnlich erfolgreich war die Erhaltung der einfühlsamen und harmonisierenden Konzepte Daringers etwa bei den Innenrestaurierungen der Pfarrkirchen von Traunkirchen und Maria Ach in den vergangenen Jahren. Im Zuge der Gesamtmaßnahme in Ried im Innkreis wurde auch die barocke Einrichtung mit Werken von Thomas Schwanthaler gereinigt und konserviert.

Ried im Innkreis: Stelzhamerplatz 5: An der mit neugotischen Elementen gestalteten breitgelagerten Fassade wurden der Dispersionsanstrich abgebeizt, die schadhafte Rieselputzflächen und Fensterumrahmungen ergänzt. Die Färbelung erfolgte mit einem Silikatanstrich.

Ruprechtshofen, Filialkirche: Vorbereitung der Gesamtrestaurierung des authentisch erhaltenen Baues von 1754/58, wobei besonderes Augenmerk auch auf die Erhaltung und Ausbesserung der historischen Ziegeldeckung der reizvoll gestaffelten Dächer gelegt wird.

Ruttenstein, Burgruine: Ausbesserungsarbeiten an den Mauern der Kernburg im Kapellenbereich. Die Arbeiten müssen sich in jährlichen Abschnitten auf dringliche und Burgbesucher unmittelbar gefährdende Aus- und Abbruchstellen im Mauerwerk sowie auf die zugehörigen Mauerkronen beschränken. Ein größerer, nicht ungefährlicher Mauerabbruch am Bergfried, der nach einem größeren Einsturz entstand und auch die Kragsteine am Turmeinstieg zerschlug, konnte bislang noch nicht zur Konservierung und statischen Sicherung eingeplant werden.

Schärding, Schießgraben: Durchbruch eines neuen Fußgängertores durch die Stadtmauer im Bereich des Schießgrabens. Dadurch wird das innerstädtische Flußwegenetz sinnvoll ergänzt und dieser Bereich des Stadtgrabens vor der Verwahrlosung bewahrt. Der vorhandene Geländeunterschied wird denkmalgerecht mit Rampen und geringfügigen Geländeänderungen überwunden, ohne den Charakter eines Stadtbefestigungsgrabens zu gefährden.

Schärding, Wassertor: Im Zuge der Vorbereitung eines denkmalpflegerischen Großprojektes zur Sanierung der beiden Baublöcke Wiener-Kapsreiter, Unterer Stadtplatz/Brunngasse und Burggraben/Wienerstraße, zu welchem letzterem auch das Wassertor gehört, wurden nur dringlich notwendig gewordene Reparaturmaßnahmen vorgenommen. Das Gesamtprojekt scheiterte nach schwierigen Verhandlungen daran, daß die wertvolle Denkmalsubstanz bislang zu wenig Berücksichtigung erfahren hat.

Scharnstein, Burgruine: Fortsetzung und vorläufiger Abschluß der Konservierungsarbeiten an der Kernburg, vor allem dem Mauerwerk auf dem Felssporn und über dem Steilabfall nach Westen. Ehemalige Keller unmittelbar hinter der Umfassungsmauer konnten vom Schutt und damit vom gefährlichen Seitenschub befreit werden. Die freigelegten Mauern wurden - wo notwendig - stellenweise ausgebessert und gefestigt.

Scharnstein, Geyerhammer: Die als Freilichtmuseum gewidmete mechanisierte Hammerschmiede erhielt, angepaßt an das überlieferte Erscheinungsbild, eine nach Brandabschnitten leicht unterschiedliche Dachdeckung. Sämtliche Hämmer und Wasserräder wurden betriebsbereit gehalten.

Scharten, Pfarr- und Wallfahrtskirche: Bei der stattlichen Sakristeieinrichtung im Knorpelwerkstil des 17. Jahrhunderts wurde nach Reinigung und Ergänzungen insbesondere auch zahlreicher barocker Rumpelleisten, eine zweischichtige Naturharz- und Wachsoberfläche entsprechend dem Barockbestand aufgebracht. Die später in Fichte ergänzten Teile wurden durch Beizen an die barocken Nußholzoberflächen angeglichen. Die stark wurmzerfressenen Knorpelwerkaufsätze waren intensiv zu festigen.

Schauersberg bei Wels, Filial- und Wallfahrtskirche: Der spätgotische Bau wurde mit Kirchenbibeln im Format Biberschwanz neu eingedeckt.

Schaunberg, Burgruine: Fortführung der alljährlichen Mauerausbesserungen und -konservierungsarbeiten zwischen Burgkapelle und Pfisterei in den bodennahen Bereichen.

Schlierbach, Stift: Der Kreuzgang des Stiftes ist einheitlich mit einem umlaufenden Zyklus von freskierten Mariengnadenbildern in reichen Stuckrahmungen aus der Zeit um 1700 ausgestattet. Diese monumentale Zusammenstellung aller Mariengnadenbilder von Wallfahrtsorten in ganz Europa ist ein kulturgeschichtlich einzigartiges Denkmal. Aufgrund ausgedehnter Schäden durch Feuchtigkeit, Salzbelastung und daraus resultierender Zermür-

bung von Putz und Stuck wurde ein mehrjähriges Restaurierungsprogramm aufgestellt, bei dem unter anderem auch die früheren unsachgemäßen Ergänzungen und Übertünchungen des Stucks entfernt werden. Nach der Austrocknung des Mauerwerks konnten 1993/94 die Restaurierungsarbeiten im Nordflügel des Kreuzgangs durchgeführt werden.

Schöndorf, Mariahilf-Kapelle: Die frühbarocke Kapelle nimmt einen wichtigen Platz im Ensemble zur Kirche von Schöndorf ein. Die Restaurierungsarbeiten umfaßten die Freilegung des durch Übermalungen nahezu unkenntlich gewordenen Stucks am Kreuzgratgewölbe, Reinigung und Ergänzung des Kieselbodens im Kapellenraum, Festigung und Ergänzung der bereits sehr mürben Sandsteinteile, Entrostung und Konservierung des Eingangs und der Fenstergitter mit anschließender Fassung nach Befund, Reinigung und Abnahme des vergilbten Firmis mit Nachretuschierung und abschließender Behandlung gegen Holzwurm und Pilzbefall.

Schönering, Pfarrkirche: Die spätgotische Pfarrkirche mit Netzrippengewölbe ist 1859/63 und 1910 durch eine neugotische Ausstattung ergänzt worden, durch die das Restaurierziel bestimmt wurde. Die reiche und zarte dekorative Ausmalung der Raumschale mit neugotischen Rankenmalereien wurde durch Reinigung, Festigung, Putzausbesserungen, Kittungen und Ergänzungen erhalten und erbrachte ein sehr stimmungsvolles Raumbild. Die bereits verloren gegangene Quadermalerei an den Chorwänden wurde rekonstruiert. Durch unvorhergesehene Putzabschlagungen in diesem Bereich wurden reich gestaltete spätgotische Weihkreuze mit Apostelköpfen in Rankeneinfassungen angetastet und beschädigt; eines bleibt auf Wunsch der Pfarre als Dokumentationsfenster sichtbar und wird konserviert. Die historischen Kirchenbänke von 1859 werden instandgesetzt und die neugotischen Seitenaltäre - der Hochaltar von 1863 ist bis auf das Altarblatt bereits früher entfernt worden - restauriert. Im Zusammenhang mit der Außenfärbelung in Anlehnung an den einheitlichen Sandton des 19. Jahrhunderts wurden auch die älteren Rotmarmorepitaphien konserviert. Die Arbeiten sollen 1995 abgeschlossen werden.

Schörfling, Marktplatz 4: Das Haus wurde Ende des 18. Jahrhunderts errichtet und stellt mit seiner in Empireformen gestalteten Fassade ein wohlerhaltenes Bürgerhaus dar. Das Objekt wurde zur Unterbringung von Wohnungen und Dachgeschoßausbau adaptiert. Das durch große Auslagen aufgerissene Erdgeschoß wurde rückgeführt.

Sierning, Niederbrunnern 17: Die aus dem 16. Jahrhundert stammende Sölde besitzt rundum höchst interessante und vielfältige Sgraffitodekorationen von 1569 und 1602, welche die Blüte der ländlichen Sgraffitoausstattungen der Renaissance belegen und den städtischen Kunstzentren, wie dem nahen Steyr, weder zeitlich noch qualitativ nachstehen. Durch die lange Verwahrlosung und den schlechten Bauzustand ging der Sgraffitoputz laufend verloren und wird nun in letzter Minute gerettet. Parallel zu baulichen Sicherungen am Mauerwerk, am Dachstuhl und dergleichen erfolgte 1994 die erste Etappe der Festigung, Ergänzung und Nachfassung der Kratzputzdekorationen. Besonderes Augenmerk ist hierbei auf die Authentizität der Ergänzungen zu legen, da einerseits der dekorative Zusammenhang wiederhergestellt werden soll und andererseits nur vollkommen gesicherte Formen wiederhergestellt werden dürfen. Diesem Projekt stehen laufende Verluste von ländlichen Sgraffitodekorationen im bäuerlichen Bereich gegenüber, die den standardisierten Vorstellungen bei Hausumbauten und dem Mißtrauen gegen Altputze zum Opfer fallen.

Spital am Pyhrn, Dreifaltigkeitssäule: Die axial vor der Stiftskirche stehende Dreifaltigkeitssäule von Veit Königer von 1771 mit der Dreifaltigkeitsgruppe und Engeln

um einen Obelisk wurde aufgrund der Schäden abgebaut und wird 1994/95 restauriert. Das Hauptaugenmerk liegt auf der sachgerechten Durchführung der Sandsteinfestigung, Entfernung von störenden und schädlichen alten Zementplomben und der richtigen Durchführung der Kittungen und Ergänzungen.

St. Florian, ehemaliges Bürgerspital: An dem barocken Spitalsgebäude, das im Anschluß an die Johanneskirche im Markt St. Florian errichtet wurde, wurde 1994 nach mehrjähriger Unterbrechung die Restaurierung der freigelegten Straßenfront mit Fassadenmalereien aus dem 17. Jahrhundert abgeschlossen. Es handelt sich um einen Zyklus mit bildlichen Darstellungen und Inschriften zu den Werken der Barmherzigkeit in ornamentalen Einfassungen. Eine der Voraussetzungen für die Bestandssicherung wird eine hinterlüftete Abplankung im Winter als Schutz gegen Spritzwasser und Schneeräumung von der angrenzenden Straße sein.

St. Florian, Stift, Gartenpavillon: Der im ehemaligen Hofgarten (heute Stiftsgärtnerei) gelegene Gartenpavillon wurde ab 1681 wohl von Carlo Antonio Carlone noch vor dem großen Stiftsumbau errichtet. Er bildet einen hohen zweigeschossigen Baukörper mit künstlicher Grotte im Erdgeschoß und Loggia mit Saal im Obergeschoß. Die noch erhaltene Holzschindeldeckung wurde 1994 durch teilweise Erneuerung saniert.

St. Florian, Stiftskirche: Die Restaurierung der von 1686 bis 1695 erbauten Stiftskirche von St. Florian stellt das umfangreichste und bedeutendste denkmalpflegerische Vorhaben der letzten Jahre in Oberösterreich dar. Die denkmalpflegerische Vorgangsweise wurde durch ausführliche Voruntersuchungen und Probearbeiten definiert und einvernehmlich in einem örtlichen Arbeitsausschuß festgelegt. Das grundsätzliche Ziel der Schonung von historischen Oberflächen und Fassungen konnte eingehalten werden; alle notwendigen Wiederherstellungen ordnen sich in der überlieferten Gesamterscheinung ein und vermeiden falsche Neuwertigkeit.

Der barocke Außenputz ist durch eine aufgestrichene Feinputzschicht mit weicher Rieselstruktur charakterisiert, die aufgrund des schlechten Zustands über dem barocken Grundputz in gleicher Technik neu aufgebracht und in Kalktechnik gefärbelt wurde. Die Farbgebung nach dem barocken Befund zeigt an den Nullflächen ein sehr helles rötliches Ocker, das einem Naturputzton entspricht, und an den Gliederungen Weiß. Da an der Doppelturmfassade bei der letzten Renovierung nach ersatzloser Entfernung der barocken Feinputzschicht eine Silikatfärbelung erfolgte, wurde dort wieder eine - allerdings zur Spannungsverminderung im Bindemittelanteil geminderte - Silikatfarbe verwendet. Sämtliche Sandsteinteile wurden gemäß ursprünglichem Zustand sowie zum Schutz in gebrochenem Weiß geschlämmt; bei den Granitgliederungen fehlte hierfür jeglicher Anhaltspunkt, und die Stein-sichtigkeit wurde beibehalten. Bei den ausgezeichnet gearbeiteten Figuren und Kapitellen in Kalksandstein wurden die erforderlichen Sinterentfernungen mit Niederdruck-Wirbelstrahlverfahren, Festigungen und Ergänzungen durch Steinrestauratoren durchgeführt und abschließend eine Kalk-Sand-Schlämme aufgebracht.

Im Inneren wurde an der Raumschale mit den Stukkaturen von Giovanni Battista Carlone von 1690-1695 durch eine lasierende, gebrochen weiße Kalkfassung der bis zuletzt überlieferte Zustand von 1749/50 wiederhergestellt, als der Kirchenraum weiß getüncht und die dekorative Quadraturalerei von Domenico Francia geschaffen wurde. Eine Freilegung der ursprünglichen geglätteten Putz- und Stuckoberflächen im Naturton wäre weder denkmalpflegerisch noch ökonomisch zu vertreten gewesen. Die Deckenfresken von den Münchner Hofmalern Johann Anton Gump und Melchior Steidl von 1690/95 waren zu einem großen

Teil nie restauriert worden und weisen daher noch sämtliche Feinheiten der Sekkolaturen auf. Sie zeigten verschiedene Schäden durch ältere Dachwassereinbrüche, Risse, Verschmutzungen und Bindemittelverluste an den Sekkopartien. Im Hinblick auf den unveränderten Originalzustand wurden die ursprünglichen abgeplatzten Goldhöhungen wieder aufgebracht. Bei den Marmoraufbauten der Altäre und den Marmorsäulen der Kapellen wurde durch Reinigung und Auffrottieren der ursprünglichen Oberflächenpolitur Rücksicht auf die historische Oberfläche genommen. Das spätbarocke Gehäuse der sogenannten Brucknerorgel erhielt durch Freilegung und Teilrekonstruktion wieder die anspruchsvolle Oberflächenwirkung der ursprünglichen Polierweißfassung von 1770/74. Bei dem prächtigen Abschlußgitter von 1698, das im Hinblick auf seine üppigen Pflanzenmotive ursprünglich grün gefaßt war, entschied man sich in Anbetracht verschiedener Veränderungen für die Beibehaltung der überlieferten Schwarzfassung. Bei der Restaurierung, die hinsichtlich der Oberfläche durch Metallrestauratoren und hinsichtlich der Konstruktion durch einen Kunstschmied erfolgte, war auf die substantielle Konservierung der darunter liegenden Originalfassung sorgfältig Rücksicht zu nehmen.

Einen erheblichen Anteil an dem Gesamtvorhaben nahmen die Holzrestaurierungen an dem berühmten Chorgestühl von Adam Franz von 1690/91, an den Kirchenbänken und an den Beichtstühlen ein. Als Restaurierungsziel im Kirchenraum wurde die Erhaltung bzw. Restaurierung der Gesamterscheinung aus der letzten Restaurierungsphase der Jahrhundertwende festgelegt, als durch einheitliche rötliche Harzfirnisse eine harmonische Gesamtstimmung gesucht wurde und gleichzeitig auch eine Neufassung der Skulpturen des Chorgestühls erfolgte. Nur die Beichtstühle im Beichthaus, wo auch die Stukkaturen von Giovanni Battista Carlone auf die Originalfassung freigelegt wurden, werden wieder die barocke Harz-Wachs-Oberfläche mit hellerer und kontrastreicherer Wirkung der Hölzer bekommen. Die Gesamtrestaurierung, die seit 1991 in Gang ist, soll 1995 mit der Restaurierung der Brucknerorgel abgeschlossen werden.

St. Georgen an der Gusen, Mariensäule: Die spätbarocke Marienstatue auf einer Säule am Marktplatz wurde restauriert und geschlänmt.

St. Georgen im Attergau, Agergasse 9: Der authentisch erhaltene, typische Attergauer Mittertennhof in Blockbauweise mit Schrotgang und zahlreichen erhaltenen Baudetails soll vom Kulturkreis Attergau für kulturelle und museale Zwecke bewahrt und instandgesetzt werden. Seit 1993 werden schrittweise Sicherungen und Sanierungen vorgenommen, zu denen bisher zimmermannsmäßige Reparaturen am Giebel und am Dachstuhl sowie Mauerwerkssanierungen und Unterfundamentierungen im Stalltrakt gehörten.

St. Georgen im Attergau, Pfarrhof: Beginn der Adaptierungsarbeiten an dem stattlich proportionierten Attergauhaus mit hohem Schopfwalmdach.

St. Georgen im Schauertal, Filialkirche: Die kleine Filial- und Wallfahrtskirche mit einem heilsamen Bründl befindet sich in landschaftlich reizvoller Lage in einer Senke mit Weiher und stellt einen im Bauern gotischen, im 18. Jahrhundert barockisierten Bau dar. Bei der Außeninstandsetzung wurde der überlieferte Zustand mit der sehr feinen spätbarocken Rieselputzschicht - bei ursprünglicher denkmalpflegerischer Absicht der substantiellen Erhaltung - handwerklich zufriedenstellend rekonstruiert und weiß gekalkt. Im Inneren wurde das Kirchenschiff mit stuckierter Flachdecke des 18. Jahrhunderts nach dem spätbarocken Befund gefärbelt. Eine intensive Auseinandersetzung über das Restaurierungsziel mußte für den gotischen Chorraum mit Kreuzrippengewölbe geführt werden, der

im überlieferten Zustand durch Dekorationsmalereien und einen schlichten neugotischen Altar von 1878 geprägt war. Probefreilegungen von gotischen Wandmalereien ließen die Veränderung des historisch gewachsenen Zustands zum unverrückbaren Restaurierziel für die Pfarre werden. Einer vollständigen Freilegung der gotischen Raumschale konnte jedoch vom Standpunkt der Denkmalpflege keinesfalls zugestimmt werden, da sie zum Teil von aufwendigen malerischen Schichten aus Renaissance und Frühbarock überlappt ist. Durch Teilfreilegungen entstand ein dokumentarischer Mischzustand, der in der Regel von der Denkmalpflege heute nicht mehr vertreten wird und durch die bescheidene Qualität und den reduzierten Erhaltungszustand der spätgotischen Darstellungen im Rückblick nicht gerechtfertigt wird. Bei den barocken Seitenaltären von Sebastian Gründler von 1658/61 wurde im Hinblick auf die Altarfiguren des 19. Jahrhunderts die bestehende Fassung konserviert. Als Bodenbelag wurden nach Befund und einer Quellennachricht des 18. Jahrhunderts Sandsteinplatten verlegt. Die Kirchenbänke des 19. Jahrhunderts mit Lasurmalerei blieben erhalten. Als Abschluß der 1993/94 durchgeführten Gesamtrestaurierung bleibt die Frage des zukünftigen Hochaltars, für den die Pfarre einen der 1968 aus der Pfarrkirche von Fischlham entfernten barocken Seitenaltäre von 1715 vorschlägt. Das Projekt der Innenrestaurierung lehrt von neuem, welche Probleme beim aufrichtig engagierten Auseinanderrestaurieren eines historisch gewachsenen Zustands entstehen können, wenn keine ältere Zeitschicht konsequent eingehalten werden kann.

St. Johann am Wimberg, Pfarrkirche: In der barocken Pfarrkirche mit gotischem Chor wird eine Innenrestaurierung vorbereitet, wobei durch restauratorische Untersuchungen und Musterarbeiten über die Wiederherstellung der einheitlichen spätbarocken Raumschale aus der Umbauzeit oder die Beibehaltung des überlieferten Zustands zu urteilen ist.

St. Leonhard bei Freistadt, Pfarrkirche: Bei der 1994 abgeschlossenen Außenrenovierung wurde der Turm großteils neu verputzt und sämtliche Fassaden mit einer sandiggelben Silikatfarbe gefärbelt. Weiter wurden bei den Strebebögen Steinfestigungen vorgenommen und im nördlichen Bereich des Chores zwei Kreuzblumen ergänzt. Abschließend wurde im Sockelbereich rund um die Kirche eine Trockenlegung vorgenommen.

St. Magdalena bei Bad Schallerbach, Filialkirche: Das barocke Chorgestühl aus dem 17. Jahrhundert, das bei der Restaurierung von 1967/69 nicht mehr aufgestellt worden war und sich in zerlegtem und reduziertem Zustand in einem Stadel befand, wurde geborgen und nach seiner konstruktiven Instandsetzung, Ergänzung und Wiederherstellung der farbigen Fassung mit Blau- und Ockertönen wieder in der Kirche aufgestellt.

St. Marienkirchen am Hausruck, Pfarrkirche: Die beachtliche und durch ihre geschlossene Erhaltung bemerkenswerte neugotische Einrichtung von Ludwig Linzinger von 1905/06 wird etappenweise restauriert. 1993/94 wurden die Arbeiten an den beiden Seitenaltären durchgeführt.

St. Pantaleon, Pfarrkirche: In der barockisierten Pfarrkirche wurden 1992-1994 der Hochaltar von 1773 mit der frühbarocken Statue des hl. Pantaleon, die Kanzel von 1673, die Seitenaltäre im Kirchenschiff von 1665 sowie die beiden Emporenaltäre aus dem späten 17. Jahrhundert restauriert. Diese Altäre sind als Abschluß der barocken Seitenschiffemporen aufgestellt. Das Restaurierungsziel bestand in der Beibehaltung bzw. Wiederherstellung der letzten einheitlichen Fassung von 1894 an allen Ausstattungsteilen. Spätere

Überbronzierungen, Schlagmetall- und Aluminiumauflagen sowie verbräunte Lackschichten wurden abgenommen. Bei den Emporenaltären sind in das restaurierte Erscheinungsbild große Partien der barocken Erstfassung eingebunden wie beispielsweise die Sandelung als Oberflächenstruktur der vergoldeten Säulen. Die angemessene Verbindung von barocken und neubarocken Fassungspartien im Sinne der einheitlichen Erscheinung des 19. Jahrhunderts ist aufgrund der Renovierungswelle des 19. Jahrhunderts in Oberösterreich eine restauratorische Hauptaufgabe, die nur durch entsprechende fachliche Qualifikation, Befund-sicherheit und Erfahrung auf restauratorischer Ebene zu lösen ist.

St. Thomas am Blasenstein, Pfarrkirche: Im Chorbereich des nördlichen Seitenschiffes wurden die partiellen Feuchteschäden durch Putzergänzungen behoben. Sämtliche Innenflächen des Kirchenraumes wurden mit Kalkfarbe geweißt.

St. Thomas bei Waizenkirchen, Pfarrkirche: Am Gehäuse der 1841 vom Orgelbaumeister Matthias Höfer errichteten Orgel wurde die originale Marmorisierung mit Mattgoldschleierbrettern restauriert.

St. Ulrich bei Steyr, Pfarrkirche: Die beiden qualitätvollen und kunsthistorisch bemerkenswerten großen Leinwandbilder mit Darstellungen der Verkündigung an Maria und des Abschieds von Petrus und Paulus aus dem 17. Jahrhundert wurden in den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes restauriert und wieder in der Pfarrkirche von St. Ulrich bei Steyr, ihrem Herkunftsort, aufgehängt. Sie waren zuletzt auf Rollen gelagert und wiesen zahlreiche Knicke, Risse und Löcher mit entsprechenden Malschichtabplatzungen auf. Durch exakte Fehlstellenkittungen und Feinretuschen wurde man dem hohen künstlerischen Niveau der Gemälde gerecht.

St. Wolfgang, Pfarrkirche: Nach der Außeninstandsetzung des Kirchturms mit Erneuerung der Holzschindeldeckung am Turmhelm wurden 1994 die beiden Obergeschoßräume des Turmes für Zwecke eines Kirchen- und Wallfahrtsmuseums restauriert. Die historischen Innenputze wurden durch Hinterfüllungen, Festigungen, Kittungen und Ergänzungen erhalten. Im ersten Obergeschoß wurden die Kritzelinschriften aus verschiedenen Jahrhunderten punktuell sichtbar gemacht und die übrigen Flächen wegen der verwirrenden Mischzustände durch Kalkklasuren "alterswertig" getönt. Der historische Ziegelboden wurde erhalten und ergänzt. Das zweite Obergeschoß mit gotischem Rippengewölbe wurde nach Befund gefärbelt. Einer der zur ursprünglichen Ausstattung gehörenden Barockschränke wurde hervorragend für Ausstellungszwecke adaptiert, zwei einfachere wurden bedauerlicherweise entfernt.

Für das gut gelungene Kirchenmuseum wurde von den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes ein Reliquienschrein des hl. Wolfgang von 1598 mit Textilreliefs in kostbarer Stickereiarbeit mit mehrfarbigen Seiden, Metallfäden, Perlen- und Steinbesatz restauriert und in einer Sonderausstellung der Österreichischen Galerie im Belvedere in Wien gezeigt.

Stadtkirchen, Ferialkirche: Die Gesamtrestaurierung der ursprünglich zum Schloß von Stadtkirchen gehörenden Patronatskirche wurde mit der Außenfärbelung in Kalktechnik abgeschlossen, wobei aufgrund der unterschiedlichen Putzzustände ein zusammenfassender Weißton gewählt wurde. Diese Außenfärbelung bildete den Schlußpunkt einer sorgfältigen, mehrjährigen Innenrestaurierung, bei der bedeutende gotische und renaissancezeitliche Raumdekorationen freigelegt wurden. In dem kleinen quadratischen Chorraum vom gotischen Ursprungsbau wurde die malerische Erstaussattung aus der Mitte des 14. Jahrhunderts freigelegt, die sich durch eine sehr spontane, volkstümliche, dekorative und erzähleri-

sche Malweise auszeichnet. Zum Programm gehören unter anderem die Kirchenpatronin Margareta mit dem Stifterehepaar Marchard und Sophie Stadler, eine Schutzmantelmadonna und die Sieben Gaben des Heiligen Geistes. Das Langhaus wurde von dem protestantischen Schloßherrn Georg von Neuhaus (1523-1593) gegen 1580 zur zweischiffigen Säulenhalle mit nachgotischem Rippengewölbe umgebaut. Die zugehörige Renaissancefarbgebung der Raumschale mit kräftigen Ocker- und Caput-Mortuum-Tönen wurde freigelegt und bildet ein seltenes Dokument einer intensiv farbigen Raumfassung des 16. Jahrhunderts. An der östlichen Abschlußwand des rechten Kirchenschiffs wurde eine aufwendige gemalte Renaissanceumrahmung mit Bildmedaillons aufgedeckt, die als Einfassung des später an einer anderen Stelle versetzten Epitaphs für Georg von Neuhaus identifiziert werden könnte. Durch die Rückführung und Restaurierung dieses vor 1582 von dem Regensburger Bildhauer Hans Pötzlinger geschaffenen Epitaphs konnte sowohl die kunstgeschichtliche Rarität einer Kombination von Renaissanceepitaph mit gemalter Umrahmung, als auch das kulturgeschichtliche Dokument einer Gedächtniskirche für den protestantischen Patronats Herrn wiedergewonnen werden. Durch die sorgfältige Erhaltung der historischen Kirchenbänke, der verschiedenen überlieferten Bodenbeläge, der Vielzahl von kleinen Barockfiguren im Kirchenraum und anderem ordnen sich die Freilegungen an der Raumschale in den Ablauf der Geschichte dieses Kirchenraumes ein.

Steinbach am Ziehberg, Haus Nr. 119: Es handelt sich um einen wohl erhaltenen Vierseithof aus dem zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts, der eine für das zentrale Traunviertel charakteristische Gehöftform aufweist. Das Objekt wird in mehreren Etappen restauriert. 1994 wurden die barocke Stuckdecke und die barocken intarsierten Türen im nordwestlich gelegenen Eckraum des ersten Obergeschosses restauriert. Da der Stuck noch deutlich lesbar ist, wurde nicht die originale Fassung freigelegt, sondern der Status quo gehalten, das heißt, lose Stuckteile wurden wieder an der Unterkonstruktion befestigt, Risse gekittet und Fehlstellen ergänzt. Die abschließende Färbelung wurde in weiß gehalten. Bei den barocken Türen wurden teilweise Holzergänzungen notwendig. Die Intarsienmalerei wurde gereinigt, Löcher gekittet und sämtliche Fehlstellen ausretuschiert.

Steinbach an der Steyr, Pfarrkirche: Im Rahmen einer Inneninstandsetzung der gotischen Pfarrkirche, bei der die Pfarre die bei der Umgestaltung und "Entrümpelung" der ursprünglichen neugotischen Einrichtung 1973 entstandene Nüchternheit wieder überwinden wollte, wurde ein Altar aus der Mitte des 17. Jahrhunderts aus dem ehemaligen Kerner von Ranshofen erworben und für die Wiederaufstellung restauriert. Dieser bemerkenswerte Frühbarockaltar war bei der Umwandlung des Karners zur Aufbahnhalle bedauerlicherweise entfernt worden und befand sich substantiell akut gefährdet als Stückwerk im Bereich des ehemaligen Stiftsgebäudes von Ranshofen. Da alle bisherigen Rettungsversuche scheiterten, ist diese Übertragung bei allen Schwierigkeiten der Integration in das Gestaltungskonzept von 1973 als Glücksfall zu sehen. Der restauratorische Schwerpunkt lag in umfangreichen Festigungen, Reinigung und Ergänzung der seltenen, aber verfallenen Frühbarockfassung mit vergoldeten Sandelungen.

Steinbruch, Filialkirche: 1994 wurde die Außenrestaurierung der malerisch in einem Kirchhof gelegenen spätgotischen Kirche abgeschlossen. Der abgekelte Originalputz wurde sorgfältig erhalten und ausgebessert, wobei auch die Einputzungen und Schlämmen an den Steinelementen der Ecken, Fensterlaibungen und anderem im Hinblick auf die farbige Gliederung wieder ergänzt und die Steinteile verdeckt wurden. Mit Rücksicht auf den barocken Westturm von 1730 wurde die barocke Farbfassung mit grauen Eckquadern und

rosa Fensterumrahmungen in Kalktechnik rekonstruiert. Von besonderer Eigenart ist hierbei die Wiederherstellung der barocken Mehrfärbigkeit an dem spätgotischen schablonierten Maßwerkfries unter der Dachtraufe. Es ist ausdrücklich festzuhalten, daß diese Farbgebung in jedem anderen Anstrichsystem als Kalk zu einer peinlichen Ästhetik geführt hätte.

S t e y r , Berggasse 22: Das im Bauern frühneuzeitliche Objekt wurde für Wohnzwecke adaptiert, die neoklassizistische Fassade des frühen 20. Jahrhunderts angemessen monochrom gefärbelt, die zugehörigen Holzkastenfenster erhalten und das Schopfwalmdach mit Tondachziegeln gedeckt.

S t e y r , Berggasse 26: Die aufwendige und zarte spätbarocke Stuckfassade mit Kolossalpilastergliederung an dem hoch aufragenden Bau des 18. Jahrhunderts mit Mansarddach wurde nach dem Befund der Stuckrestaurierung von 1965 wieder gefärbelt. Die überlieferte Kalkfärbelung, die auch in Steyr etwa an dem spätbarocken Quenghof durchaus Bestand hat, wurde bedauerlicherweise aus mangelnder handwerklicher Übung und Vorbehalten zugunsten der Silikatechnik - außer an den Stukkaturen - aufgegeben.

S t e y r , Fabrikstraße 13: An dem unmittelbar am Wehrgraben stehenden Gerberhaus mit älterem Bauern und heutiger Erscheinung um 1907 wurde eine Adaptierung zu Wohnzwecken und eine Instandsetzung mit der Wiederherstellung der außen aufschlagenden Holzkastenfenster begonnen.

S t e y r , Gleinker Gasse 13: An der Giebelfassade des Hauses aus dem 16. Jahrhundert wurde eine vollständige Sgraffitodekoration von 1635 freigelegt und restauriert, die sich bereits über einer älteren Sgraffitoschicht befindet.

S t e y r , Haratzmüllerstraße 18: Der im Bauern aus dem 16./17. Jahrhundert stammende und biedermeierlich umgebaute Gasthof wurde für eine Gaststätte und Wohnungen einschließlich eines Dachgeschoßausbaus adaptiert und verändert. Aus dem Grundproblem der verwertungsorientierten Übernutzung der vorgegebenen historischen Raumverhältnisse resultierten auch verschiedene konsenslose Planabweichungen, die zu weiteren Verwischungen der von der Denkmalpflege verteidigten Grundstrukturen Vorhaus/Stiegenhaus und dergleichen führten. Die biedermeierliche Rieselputzfassade wurde mit außen aufschlagenden Holzkastenfenstern instandgesetzt.

S t e y r , Haratzmüllerstraße 5: Das im Kern aus dem 16. Jahrhundert stammende Haus wird zu Wohn- und Geschäftszwecken adaptiert. In dem kleinen Arkadenhof erfolgt eine Freilegung und Ergänzung der Putzflächen des 16. Jahrhunderts und eine Restaurierung der Steinteile mit grauer Kalkschlämme nach Befund. Die abfassadierte Straßenfront erhält wieder Holzkastenfenster und eine schlichte Gliederung.

S t e y r , Haratzmüllerstraße 6: An der im 20. Jahrhundert umgestalteten Fassade wurden Holzkastenfenster wiederhergestellt. Dieser für ein historisches Baudenkmal in der Regel unverzichtbare Fenstertypus ist in Oberösterreich immer noch nicht ausreichend verankert.

S t e y r , Haratzmüllerstraße 8: Die spätbarocke Rieselputzfassade wurde wiederhergestellt und nach rosa Farbbefund in Kalktechnik gefärbelt. Der historisch gewachsene Zustand mit Fassadengiebel und anderem schloß die Freilegung einer älteren Fassadenschicht aus. Die außen aufschlagenden Holzkastenfenster wurden wiederhergestellt.

S t e y r , Kirchengasse 12: Das Bürgerhaus des 16. Jahrhunderts mit spätbarocker Putzfassade und langgestreckten Hofflügeln wird durch Wohnungseinbauten adaptiert. Dies

bringt auch bei vollständiger Erhaltung der Bausubstanz und Freistellung der gewölbten Flure und dergleichen das Problem der Unterteilungen der großzügigen Raumabfolgen in den Obergeschossen des Vordertraktes mit sich. Den ursprünglichen Charakter verdeutlicht eine angetastete repräsentative Raumausmalung im ersten Obergeschoß aus der Zeit um 1800 mit Architekturgliederung, Ornamentfeldern, Landschaftsausblicken und anderem. Dieser bemerkenswerte Fund unterstreicht einmal mehr das unbedingte Erfordernis restauratorischer Wanduntersuchungen und grundsätzlicher Altputzerhaltung. Falls nutzungsbedingt keine Restaurierung erfolgt, ist ein Schutz durch Gipskartonwände vorgesehen. Hinzuweisen ist auch auf die in Oberösterreich noch wenig verankerte Erhaltung und Reparatur der zarten, außen aufschlagenden Holzkastenfenster des 19. Jahrhunderts.

Steyr, Kirchengasse 16: Der berühmte Dunklhof besitzt einen der bedeutendsten spätgotischen und renaissancezeitlichen Arkadenhöfe von Steyr, der überdies durch einen besonderen Stimmungswert hervorgehoben ist. Ausgelöst durch umfangreiche Dach- und Steinschäden wird ein Gesamtanierungsprogramm erarbeitet, bei dem auf die Bewahrung des Alterswertes und der authentischen Überlieferung größter Wert gelegt wird. Demzufolge wurden Erhebungen zur Wiederverwendung der historischen handgeschlagenen Dachziegel, Erhaltung der Holzkastenfenster, Konservierung der Altputze und anderem durchgeführt. Ein Hauptaugenmerk wird auch auf der Steinfestigung und der Wiederherstellung der schützenden Kalkschlämme liegen.

Steyr, Marienkirche: In der ehemaligen Dominikanerkirche von Steyr mußte nach einer Brandlegung in einem Beichtstuhl vom 13. Februar 1994 eine Restaurierung der frühbarocken Stuckausstattung der betreffenden Seitenkapelle sowie eine Färbelung der gesamten Raumschale und eine Reinigung der spätbarocken Einrichtung durchgeführt werden.

Steyr, Schuhbodengasse 1: Die biedermeierliche Putzfassade, die wie an vielen Häusern in Steyrdorf nach dem Vorstadtbrand von 1842 entstanden sein dürfte, wurde durch Putzerneuerung und Färbelung nach Befund wiederhergestellt.

Steyr, Stadtplatz 11: Nach der Neueindeckung der Liegenschaft mit Tondachziegeln in den vergangenen Jahren mußte vom Standpunkt der Denkmalpflege darauf gedrungen werden, daß der vordere Schopfwalm, der über der Vorschußmauer vom Stadtplatz aus sichtbar ist und dort in einer Reihe von alt gedeckten Schopfwalmdächern steht, unter Wiederverwendung der historischen Dachziegel saniert wird.

Steyr, Stadtplatz 23: Die Giebelfassade mit schlichten Überputzungen wurde mit Rücksicht auf die fein profilierten gotischen Fenstergewände auf die abgekellte mittelalterliche Putzschicht freigelegt und in Kalk lasiert.

Steyr, Stadtplatz 31: Das im Kern spätgotisch-renaissancezeitliche, barockisierte und im 19. Jahrhundert fassadierte Hinterhaus am Ennskai wurde innen für Wohn- und Ordinationszwecke adaptiert. Eine intensive Auseinandersetzung erforderte der Umgang mit dem barocken Steildach, dessen Nutzung vom Standpunkt der Denkmalpflege nur unter vollständiger sichtbarer Erhaltung des gesamten Dachstuhls und Dachraums akzeptabel ist. Das interessante Projekt kam bislang nicht zur Ausführung.

Steyr, Stadtplatz 32: Das um 1497 errichtete "Bummerhaus" ist das bekannteste spätgotische Bürgerhaus von Steyr, das 1969-1973 für Zwecke einer Bank durchgreifend revitalisiert wurde. 1994 wurde der bereits damals teilweise ausgebaute Dachboden des Vordertraktes auf der Ebene des ersten Dachgeschosses für Bürozzwecke adaptiert. Mit Rücksicht

auf den hohen Stellenwert des Baudenkmals und die zwischenzeitlich gestiegene Wertschätzung der historischen Dachstühle konnte diese Adaptierung nur unter Freistellung der Hauptkonstruktionsteile wie Stuhlsäulen, Pfetten und dergleichen sowie unter Wahrung der Erscheinung des Dachraums mit Pfostendecke über den Kehlbalken und seitlichen Bohlenwänden erfolgen. Der schwierigen Aufgabenstellung wurde man durch Kompromisse in der Nutzung und durch eine hohe planerische Sensibilität gerecht.

Steyr, Stadtplatz 35: Nach Voruntersuchungen durch Bauforscher und Restaurator wurde unter laufender restauratorischer Betreuung eine bislang vorbildliche behutsame Adaptierung und Instandsetzung des spätgotisch-renaissancezeitlichen Hauses begonnen. Dabei wurde die vorerst auf eine Vielzahl von Kleinwohnungen ausgerichtete Planung nach den historischen Raumstrukturen abgeändert und an die Befundsituation angepaßt. Somit soll eine Adaptierung zu gemischten Geschäfts-, Gaststätten-, Büro- und Wohnzwecken unter Beachtung der durch Riemlingdecken, Gewölbe, Wandpfeilerhallen, eine Bohlenstube und anderes mehr festgelegten Raumabfolgen erfolgen. Die restauratorische Begleitung sichert die Erhaltung von Altputzen und der zahlreichen Farbbefunde an den Steingewänden.

Steyr, Zwischenbrücken 4: Das dominierend am Zusammenfluß von Enns und Steyr gelegene, im Bauern frühneuzeitliche Objekt mit anschließendem Turm besitzt eine zarte Putzfassade des Romantischen Historismus aus der Zeit um 1840, die nach Befund gefärbelt wurde. Das Erdgeschoß wurde unter Einbeziehung des gewölbten Flurs als Kaffeehaus adaptiert.

Steyregg, altes Schloß: Im südlich unterhalb des Schlosses liegenden, dem Gebäude angepaßten und leicht geschwungenen ehemaligen Pferdestall wurde das Ziegelgewölbe gefestigt und mit Sumpfkalkmörtel kellengeglättet verputzt. Abschließend wurde auf dem Boden eine Kiesschüttung eingebracht. Die Arkaden unter der Terrasse an der Ostseite des Schlosses wurden durch Putzergänzungen restauriert. Im großen Saal im zweiten Obergeschoß wurden die Deckenbalkenlagen der darunterliegenden Räume und das Gewölbe der Kapelle freigelegt. Diese Maßnahme dient als Vorbereitung für die Erstellung eines 1995 geplanten statischen Gutachtens über die Belastbarkeit für eventuelle Veranstaltungen.

Sunzing, Schloß: Der ehemalige kleinadelige Ansitz mit spätgotischem Bauern und barocker Erweiterung in der Nähe des Inns soll, nachdem er zuletzt Gasthaus und Landwirtschaft war und lange leer stand, vom nunmehrigen Eigentümer schrittweise instandgesetzt werden. 1994 erfolgte die Dachsanierung durch teilweise Wiederverwendung der historischen Dachziegel und Neueindeckung mit Tondachziegeln. Für die Frage der Restaurierung und Adaptierung der erhaltenen Fenster aus dem späten 18. Jahrhundert wurde eine Probearbeit erstellt.

Taxlberg, Filialkirche: Die landschaftlich dominierend auf einem Hügel über dem Aitertal gelegene Filialkirche ist ein romanischer Quaderbau mit gotischem Chor und gotischer Rippenwölbung im Langhaus. Bei der Außenrestaurierung 1993/94 ist es gelungen, den rezenten feuchtigkeitssperrenden Zementputz ohne erhebliche Beschädigungen des romanischen Tuffsteinmauerwerks und der gotischen Putzflächen zu entfernen. Das Restaurierziel bestand in der Außenseite zur Zeit des gotischen Umbaus mit unverändert gebliebenem romanischem Tuffmauerwerk mit geglättetem Fugenmörtel - durch einen lasierenden Kalkanstrich geschützt - sowie mit abgekeltem gotischem Einschichtputz an den übrigen Langhausmauern und dem gotischen Chor, ebenfalls im Putzton gekalkt. Auf dem Dachreiter konnte wieder eine Holzschindelverkleidung und -deckung ausgeführt werden.

Im Inneren wurde in Zusammenhang mit der Auskoffering eine archäologische Grabung durchgeführt, durch die eine ursprüngliche romanische Rundapsis festgestellt werden konnte. Die gesamte Raumschale wurde restauratorisch auf die gotische Originalschicht freigelegt, die mit rosa Rippenfassungen und einem schwarzen Maßwerkschablonenfries im Chor fein verteilte farbige Akzente zeigt. An der Langhausnordwand wurde ein Streifen der romanischen Raumschale mit einem ursprünglich umlaufenden, vom gotischen Gewölbe überschnittenen bunten Mäanderfries sowie mit der romanischen Weiheinschrift von 1108 als Dokumentationsfeld freigelegt. Dieser Fund ist von größter Seltenheit und höchstem historischem Interesse in der Nachfolge der Weihe der nahe gelegenen Lambacher Stiftskirche von 1089. 1995 soll die Verlegung eines Ziegelplattenbodens nach gotischem Befund, die Restaurierung des Altars von 1691 und die Restaurierung der historischen Kirchenbänke als Abschluß des erfreulichen Projekts erfolgen.

Tillysburg, Schloß: Abschluß der Gesamtrestaurierung durch Restarbeiten in verschiedenen Erdgeschoßräumen. Restaurierung von barocker Raumschale und Interieur der Schloßkapelle. Insgesamt wohl eines der gelungensten Beispiele einer ganzheitlichen Instandsetzung, die vom Reparaturgedanken und den klassischen Prinzipien der denkmalpflegerischen Restaurierung getragen war. Beispiel auch für die Vereinbarkeit von Wirtschaftlichkeit und Denkmalpflege.

Traunfall, Nikolauskapelle: Die barocke Kapelle in der Nähe des Traunfalls bei Roitham wurde baulich saniert, die Holzschindeldeckung erneuert und der Akanthusaltar von 1690 restauriert.

Traunkirchen, ehemaliges Klostergebäude: Das ehemalige barocke Jesuitenkloster, das nach 1632 neben der malerisch in den Traunsee vorgeschobenen Kirche errichtet wurde, wird zum Teil als Pfarrhof genutzt. Es wurde ein umfangreiches Adaptierungsprogramm für Pfarrzwecke erarbeitet und denkmalpflegerisch abgestimmt. Die empfindlichsten Probleme ergeben sich bei der 1995 vorgesehenen Adaptierung des Wohnbereiches mit dem langen "Patergang" mit gemalten Türumrahmungen des 17. Jahrhunderts, barocken und biedermeierlichen Originaltüren, Stuck- und Putzschnittdecken und anderem. Normierte Nutzungsanforderungen mit Sanitärzellen müssen mit der Identität der großzügigen Barockräume mit gestalteten Deckenspiegeln in Konflikt geraten, wenn Räume an Lebensgewohnheiten und nicht Lebensgewohnheiten an Räume angepaßt werden. Eine umfangreiche Auseinandersetzung erforderte die - bislang ungeklärte - Sanierung der Altersschäden der bestehenden Asbestzementplattendeckung, da eine Wiederherstellung der ursprünglichen Holzschindeldeckung durch ihre weitgehende Verdrängung in Oberösterreich auf kostenmäßige Probleme und technische Vorbehalte stößt, die in den westlichen und südlichen Bundesländern offensichtlich nicht bestehen.

Traunkirchen, Slatin-Pascha- bzw. Spitz-Villa: Das einfache charakteristische Villengebäude in landschaftlich dominierender Lage auf einer in den Traunsee vorspringenden Landspitze wird als Kultur- und Ausstellungsgebäude durch die Gemeinde Traunkirchen genutzt und besitzt im Erdgeschoß ein kleines Restaurant und unmittelbar am Seeufer eine Schiffsanlegestelle. Im Zuge der notwendig gewordenen Instandsetzungsarbeiten konnte eine Verbesserung des Erscheinungsbildes unter teilweiser Rückführung auf den ursprünglichen Zustand unter Austausch unpassender Fensterkonstruktionen, Wiederherstellung der alten Fassadengliederung und Färbelung erzielt werden.

Vöcklabruck, Pfarrhof: Durch Raumnutzungsänderungen im Eingangsbereich und damit verbundene Belichtungen wurden an der Außenfassade entsprechend den darüberliegenden Achsen im Erdgeschoß zwei neue Fenster ausgebrochen. Zur besseren inneren Erschließung des neu gewonnenen Raumes wurde ein schon früher einmal bestehender Mauerdurchbruch wieder geöffnet.

Vorchdorf, Pfarrkirche: Das aufwendig gestaltete Orgelgehäuse von Orgelbauer Petrus Hötzl aus dem Jahre 1800 muß erhalten bleiben, so daß für die kirchenmusikalisch gewünschte Verbesserung der Klangabstrahlung und Erweiterung der Disposition beim Neubau des Spielwerks die Möglichkeit eines Rückpositivs in der spätbarocken Brüstungsbalustrade erarbeitet wurde. 1995 erfolgt die Restaurierung des Orgelgehäuses durch Freilegung der grün-blauen Originalfassung.

Walchen Nr. 17: Das stattliche Schmiedehaus, das bautypologisch als Mittertennhof zu bezeichnen ist, weist eine seltene volkskünstlerisch-klassizistisch gegliederte Fassade (um 1800) auf. Im Zuge von Instandsetzungsarbeiten im teilweise in Blockbauweise errichteten Wohntrakt wurden abgemorschte Balken unterfangen und eine Horizontalsperre eingebracht. Die Fassade wurde instandgesetzt und nach Bestand gefärbelt.

Walchen, Schloß: Die Außenerscheinung des stattlichen Schlosses mit hohem Mansardwalmdach wird von den spätbarocken Rieselputzfassaden aus dem 18. Jahrhundert mit flachen Putzgliederungen bestimmt. Die Sanierung der ausgedehnten Putzschäden wurde 1994 durch die Restaurierung der Nordfassade begonnen. Der noch vorhandene Originalbestand konnte - an Stelle der vom Baugewerbe so oft vertretenen Neuverputzung - durch Hinterfüllungen, Auslösung von nachteiligen Zementplomben, vereinzelt Festigungen und artgleiche Ergänzungen mit Sumpfkalkmörtel sorgfältig erhalten und restauriert werden. Die Färbelung nach Befund erfolgte in Kalktechnik. Dazu kamen Ausbesserungen an den Dachgesimsen und an der alten Zementplattendeckung.

Waldburg, Kronbachbrücke der ehemaligen Pferdeeisenbahn: Die in der Mitte des 19. Jahrhunderts vielfach dargestellte, zweibogige Steinbrücke der Pferdeeisenbahn, die auf das Gerstner-Konzept des Bahnbaues zurückgeht, überbrückt den alten Fahrweg von Freistadt nach Waldburg und den an dieser Stelle fließenden Kronbach. Nachdem einige herabfallende Steine die Benützung der Durchfahrt gefährdeten und die Straße gesperrt werden mußte, wurde das unverputzte Bruchsteinmauerwerk durch Auswickeln und Neuvermörteln saniert und die trogförmig ausgebildete Bahntrasse zum Schutz der Steingewölbe neu abgedichtet.

Waldkirchen am Wesen, Pfarrkirche: Im Rahmen einer Innensanierung mit Färbelung und Rücknahme der Orgelempore erfolgt eine Konservierung der spätbarocken Einrichtung unter Erhaltung der Letztfassung.

Wartberg ob der Aist, Pfarrkirche: Neueindeckung der gotischen Pfarrkirche mit Tondachziegeln.

Weinbach Nr. 10: Das ehemalige Mühlengebäude stammt im Kern aus dem 17. Jahrhundert und weist im Inneren reich verzierte Holzbalkendecken auf. Als besonders bemerkenswert gilt die reiche, in Seccotechnik ausgeführte, aus dem 18. Jahrhundert stammende Fassadenmalerei mit floralen und geometrischen Elementen sowie Heiligenbildern in geschwungenen Rahmen.

In dem Objekt wurden vier Wohneinheiten geschaffen, das Dach mit Lärchenholzschindeln eingedeckt, die Fenster restauriert oder nach dem Bestand (Kastenfenster nach außen aufschlagend) rückgeführt. Um die aufsteigende Feuchtigkeit in den Griff zu bekommen, wurde bereits 1993 um das Haus eine Drainage eingebracht. Bei der Restaurierung der Fassade wurde der Verputz im Sockelbereich erneuert, schlechte Putzausbesserungen wieder an die Originaloberfläche angepaßt. Die Malereien wurden zur Gänze freigelegt, gereinigt, fixiert, ausretuschiert und teilweise rekonstruiert. Die Gesamtrestaurierung des Objektes wird voraussichtlich 1995 abgeschlossen.

Weitersfelden, Wienau 2: Der "Hoisn"-Hof dokumentiert in seiner baulichen Anlage und Struktur den typischen Mühlviertler Dreikanthof. Die singuläre Charakteristik des Baues liegt jedoch in den Granitsteinarbeiten des Karl Wurm (ehemaliger Besitzer) aus dem dritten Viertel des 19. Jahrhunderts. Die Wertigkeit des Bauernhofes ist durch den Ensemble-Zusammenhang mit der "Hoisn-Kapelle" besonders akzentuiert. Die Restaurierung des Hofes, der nicht mehr bewirtschaftet wird, erfolgt in mehreren Etappen. Im heurigen Jahr wurde im Wohntrakt eine Zentralheizung eingebaut, und hangseitig kamen Trockenlegungsarbeiten mit Drainagierung zur Ausführung. Der ursprünglich mit Stroh gedeckter Dachstuhl, auf dem sich eine für die Konstruktion zu schwere Betonsteindeckung befindet, wurde teilweise verstärkt und ausgebessert. Für 1995 ist die Restaurierung der Kapelle beabsichtigt.

Wels, Altstadt 16: Die Adaptierung des renaissancezeitlichen Doppelgiebelhauses neben der Welser Burg zu Wohn- und Bürozzwecken zeigt die Problematik einer verwertungsorientierten Nutzung, die mit den großzügigen historischen Raumstrukturen, in diesem Fall mit den das Haus teilenden, durchgehenden gewölbten Fluren nicht in Einklang zu bringen ist. Einer zufriedenstellenden Außenerscheinung mit Silikatfärbelung und Tondachziegeldeckung und der Erhaltung des Stiegenhauses mit den überlieferten Konglomeratstufen und Ziegelböden stehen die üblichen Probleme mit der Erneuerung der Wandputze, den Raumteilungen und anderem gegenüber.

Wels, Freieung 8: Bei den ehemaligen Wirtschaftsgebäuden an der Hinterzeile zur Ringstraße wurden die Dachstühle - unter Erhaltung eines interessanten Trockenbodens mit Schleppegaube - wiederhergestellt und mit Tondachziegeln gedeckt. Die noch zu erneuernden Fenster werden als Holzkastenfenster ausgeführt.

Wels, Herrengasse 8: Das barocke Nebengebäude des ehemaligen Palais Tilly aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wird für Zwecke der Bezirkshauptmannschaft Wels-Land adaptiert und instandgesetzt. Das denkmalpflegerische Hauptaugenmerk liegt neben der Erhaltung der Raumstrukturen auf der sachgerechten Reparatur des nicht auszubauenden barocken Dachstuhls, der Tondachziegeldeckung, der Erhaltung der spätbarocken Oberlichtfenster und der Putzerhaltung.

Wels, Stadtpfarrkirche: 1994 wurde die etappenweise Restaurierung und Sanierung der bedeutenden gotischen Glasmalereien aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die durch Restaurierungen des 19. und 20. Jahrhunderts verschiedene Beeinträchtigungen erfahren haben, fortgesetzt.

Wels, Stadtplatz 13: An der spätbarocken Stuckfassade wurde - in einer Gesamtaktion mit den Häusern Stadtplatz 12 und 14 - auf den bestehenden Dispersionsanstrich eine Silikonharzfärbelung gemäß der letzten, völlig willkürlichen Farbgebung mit blauen Nullflä-

chen aufgetragen. Der mangels rechtzeitiger Anfrage an den Landeskonservator zu spät erstellte restauratorische Befund ergab für die Originalfassade weiße Rieselputzflächen zu weißen glattgeputzten Architekturgliederungen und grauen Stukkaturen. Die ästhetische Differenzierung war also ursprünglich stark auf die unterschiedlichen Oberflächenstrukturen abgestellt, was ohne Abbeizen des dicken Dispersionsanstrichs nicht wiederherstellbar und farblich nicht nachvollziehbar ist. Zum denkmalpflegerischen und ästhetischen Nachteil dieser Vorgangsweise kommt auch die absehbare Zerstörung von Putz und Stuck durch weitere Verdichtung der kunststoffgebundenen Beschichtungen, weshalb die Denkmalpflege hierbei in Zukunft einen entschiedeneren Standpunkt einnehmen muß.

W e l s , Stadtplatz 2, 3 und 4: Die drei an das Rathaus anschließenden Bürgerhäuser, die im Baukern auf das 15./16. Jahrhundert zurückgehen und im Spätbarock sowie im 19. Jahrhundert durch Stuckfassaden, Innenausbauten, Stuckdecken und anderes verändert wurden, werden für die Erweiterung des Rathauses herangezogen. Die Adaptierung erfolgt nach dem Siegerprojekt eines 1992 durchgeführten Architektenwettbewerbs, dem auch die Ergebnisse der Bauforschung zugrunde gelegt wurden. Dies führte zur grundsätzlichen Erhaltung der überlieferten Bausubstanz und der hauptsächlich historischen Raumstrukturen, verhinderte aber nicht eine Flut von einzelnen Eingriffen, die von einem bis ins kleinste vorgegebenen, dicht angefüllten Funktionskonzept und anderen Nutzungsanforderungen diktiert waren. Diese mangelnde Flexibilität erschwerte das angemessene Reagieren auf die bauhistorischen und architektonischen Befunde, die naturgemäß weiter während der Bauführung auftreten. Als Beispiel ist etwa eine ehemalige Bohlenstube des 16. Jahrhunderts mit Riemlingdecke und Säulengliederung an der Fensterwand zu nennen. Vordergründig Bescheideneres wie die teilweise vorhandenen biedermeierlichen und späteren Innentüren fielen dem Funktions- und Gestaltungsdruck zum Opfer, so daß der historische Zeugniswert und das Ambiente der ehemaligen Welser Bürgerhäuser nur mehr sehr eingeschränkt nachvollzogen werden können. Die Maßnahmen sollen 1995 abgeschlossen werden.

W e l s , Stadtplatz 24: Das sogenannte Haus der Salome Alt besitzt gemalte Fassadendekorationen des späten 16. Jahrhunderts mit oberitalienisch inspirierten Ziegelmustern, scheinarchitektonischen Fensterumrahmungen und Wappendarstellungen. Die Fassadenmalereien wurden 1958-1964 freigelegt, großflächig ergänzt und teilweise rekonstruiert. Zur Vorbereitung einer Außenrestaurierung wurden Befunduntersuchungen und eine Musterachse durchgeführt. An der zum Platz gewandten Nordseite mit dem umfangreichsten Originalbestand ist durch Gipsumwandlung und Festigung des Putzes, Entfernung von Übermalungen, Reinigung und Retusche ein authentisches Ergebnis zu erwarten.

W e l s , Stadtplatz 43 und 44: Die beiden im Baukern aus dem 15./16. Jahrhundert stammenden Welser Bürgerhäuser sowie das zur Liegenschaft der ehemaligen Eisenhandlung Gortana gehörende späthistorische Hinterhaus aus der Zeit um 1895 an der Freieung wurden in den vergangenen Jahren unter teils heftigen Auseinandersetzungen mit der Denkmalpflege in einem riesigen Investitions- und Verwertungsprojekt adaptiert. Die Übernutzung der vorgegebenen historischen Raumverhältnisse einschließlich der Dachzone und die mangelnde Detailabstimmung, etwa bei Fensterkonstruktionen und anderem, führten zu erheblichen Einbußen an den Baudenkmalern. Dazu zählt unter anderem auch die konsenslose Zerstörung des qualitätvollen und architekturgeschichtlich markanten Geschäftsportals aus genieteten Aluminiumplatten von Leo Keller von 1931. Der wirtschaftliche Mißerfolg läßt nach dem Sinn der aus heutiger Sicht hart strapazierten Kompromißfähigkeit der Denkmalpflege im Genehmigungsverfahren fragen.

W e l s , Stadtplatz 50: Bei der ausgezeichneten Fassadenrestaurierung wurde nach Entfernung des Dispersionsanstrichs die bereits früher vereinfachte spätbarocke Putzgliederung wieder vervollständigt und eine zarte Kalkfärbelung nach Befund durchgeführt. In diesem Zusammenhang wurden die außen aufschlagenden Holzkastenfenster handwerklich überzeugend wiederhergestellt. An diesem Beispiel wurde ein vorbildhafter Weg aufgezeigt, wie man die durch Dispersionsfarben und Streichputze bauphysikalisch und ästhetisch besonders beeinträchtigten Welser Fassaden erfolgreich und denkmalgerecht sanieren sollte.

W e r n s t e i n , Burgruine: Instandsetzungsarbeiten an der sehr schadhaft gewordenen Ringmauer der Kernburg. Gute Sicherung der Fensterausbrüche mittels Ziegelausbesserungen. Freilegung des ehemaligen Abschnittgrabens zwischen äußerem Bering und einem Felssporn gegenüber dem ersten Burgtor. Dieser Graben war gegen die Vorstellungen der Denkmalpflege bei Errichtung des Inn-Staubeckens um 1960 zugeschüttet worden.

W e y e r , Unterer Markt 6: Das Objekt weist eine dichte original erhaltene Substanz aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts auf. Besonders bemerkenswert ist die mit reichem Sgraffitodekor aus dem Jahr 1590 gestaltete Fassade. Das Objekt wurde für den Einbau mehrerer Wohnungen und den Ausbau des Dachgeschosses adaptiert. Der Dachstuhl wurde erneuert, und die Eindeckung erfolgte mit Biberfalzziegeln. Die Sgraffitofassade wurde konsenslos von der mit den Bauarbeiten betrauten Baufirma unsachgemäß restauriert.

W i l d b e r g , Burgruine: An einer der ältesten Burgenanlagen Oberösterreichs waren Instandsetzungsarbeiten an der Bruchsteinmauer des Berings an der Ost- und Südost-Seite unaufschiebbar geworden. Aufgrund der Abschüssigkeit des Geländes verliefen die Arbeiten unter besonderen Schwierigkeiten. Ein Teileinsturz während der Arbeiten bestätigte die besondere Dringlichkeit der Maßnahmen. Die Burgruine mußte daher vorläufig für den allgemeinen Besuch gesperrt werden.

W i l d b e r g , Schloß: An dem der Burgruine unmittelbar vorgelagerten Schloßkomplex wurden die Fortführung der Sanierungsschritte mit Schwerpunkt Hof- und Brunnenentwässerung und allen damit zusammenhängenden Sicherungsmaßnahmen am aufgehenden Mauerwerk fortgeführt. Im Mittelbereich des Laubenganges wurde mit der Bodenverfestigung rund um drei abgesackte Säulendamente des Laubenganges begonnen.

W i l h e r i n g , Stift: Restaurierung und Neuausstattung des ehemaligen Gäste-Speisesaales, der 1904 zu Unterrichtszwecken unterteilt wurde, später auch als "Festsaal" diente. In den Feldern mit reichem Rokokostuck waren keine Malereien vorhanden, die Stiftsvorsteherung entschloß sich, Prof. Fritz Fröhlich mit einer Bemalung zu beauftragen. Die drei Gemälde schildern unter den Bezeichnungen "Das Narrenschiff", "Das Scheitern der Politik" und "Das Scheitern der Kunst" Ereignisse unseres Jahrhunderts. Zur Durchführung bestand kein denkmalbehördlicher Konsens.

W i n d h a a g b e i P e r g , Burgruine: Schutträumung im Eingangsbereich der einsturzgefährdeten Burgruine. Einrüstung des Mauerausbruches und Beginn der verschließenden Aufmauerung. Die Mauerausbruchsstelle befindet sich - mehrere Geschosse hoch - an der Stelle des ehemaligen Burgtores, so daß neben der baustatischen Sanierung auch eine gestalterische Lösung gefunden werden mußte. Aufgrund alter Stiche und unter probeweiser Aufstellung von Schablonen wurde die Form der Öffnungen festgelegt. Als Baumaterial wurden, da keine Steingewände mehr aufgefunden werden konnten, alte Abbruchziegel verwendet.

Windischgarsten, Kalvarienbergkirche: Bei der dominierend auf einem Hügel gelegenen kleinen Kirche, die 1778 erbaut und 1843 in den heutigen Zustand versetzt wurde, wird eine Restaurierung durch restauratorische und bauliche Voruntersuchungen vorbereitet. Besonders markant ist die plastische Kreuzigungsgruppe vor der szenischen Hintergrundmalerei in der Apsis.

Wolferrn, Pfarrkirche: Der Außenbau der spätgotischen Kirche mit Konglomeratquadern, Ver fugungen und vereinzelt Putzoberflächen präsentiert ein gewachsenes Altersbild, das bei der Außeninstandsetzung gewahrt wurde. Eine zurückhaltende restauratorische Vorgangsweise mit dosierter Reinigung, Sicherung der Altputzflächen, Entfernung jüngerer Zementflicken und strukturangepaßten Ergänzungen durch Kunststeilmörtel, Putz und Patschok war ästhetisch erfolgreich und gleichzeitig wirtschaftlich günstig. Damit wurde ein erfolgreicher Weg, der 1991 mit der Außenrestaurierung der Pfarrkirche von Hofkirchen im Traunkreis demonstriert werden konnte, fortgesetzt.

Wolfsegg, Schloß: Teilweise Stützmauererneuerung und Instandsetzung des schwer gefährdeten Glashauses. Vorbereitung für statische Sicherungsmaßnahmen am Hauptschloß, das durch alte und neue Ribildung in seiner Bestandsicherheit beeinträchtigt ist. Insgesamt also Durchführung von Teiletappen zur definitiven statischen Sanierung des Schloßensembles.

Wolfsegg, Schulstraße 18, Alte Volksschule: In dem für die Bauzeit um 1915 großzügig angelegten Schulhaus wurde in einigen leerstehenden Räumlichkeiten ein Friedensmuseum eingerichtet. In diesem Zuge wurde das gesamte Objekt in mehreren Bauetappen in standgesetzt. Im Vorjahr wurde damit begonnen, die noch original erhaltenen Kastenfenster und Innentüren zu reparieren. Mit der Restaurierung der schlicht gegliederten Rieselputzfassade im heurigen Jahr sind die baulichen Instandsetzungsarbeiten größtenteils abgeschlossen.

Würtling, Schloß: Bei dem bedeutenden Renaissancewasserschloß wurde 1994 im Zuge einer Ersatzvornahme ein Teil der bereits gefährdeten Kaminköpfe restauriert. Am Ost- und Südtrakt im Innenhof wurde die statische Verschließung des Schlosses durch den Einbau von Stahlbetonrosten auf der Fußbodenebene des ersten und zweiten Obergeschosses weitergeführt. Vom Besitzer des Schlosses wurde an diesen beiden Trakten im Innenhof der Fassadenverputz konsenslos abgeschlagen.

Zell am Pettenfirst, Pfarrkirche: Die mächtige spätgotische Hallenkirche beherbergt mit dem Hochaltar von Thomas Schwanthaler von 1667/69, den Seitenaltären von Veit Adam Vogl von 1664/66 und der Kanzel von 1670 eine der interessantesten Barockeinrichtungen, zu deren geplanter Konservierung restauratorische Begutachtungen durchzuführen waren.

Zwickledt, Kubinschlößl: Inangriffnahme der Instandsetzungsarbeiten, die eine bauliche, aber auch raumklimatische Sanierung des Wohn- und Sterbehauses des bedeutenden Künstlers zum Ziele haben. Durch eine Adaptierung des ehemaligen Stall- und Wirtschaftstraktes für Ausstellungszwecke soll das bislang schon zur Besichtigung geöffnete Wohnhaus ergänzt werden. Es wurde auf große Detailtreue bei der Instandsetzung des ländlichen Baues und des ihn umgebenden Gartens geachtet.

UNTERSCHUTZSTELLUNGEN:

Im Jahr 1994 wurde die Unterschutzstellung von 134 Häusern beantragt, dabei handelt es sich um 32 Einzeldenkmale und um 102 Objekte in drei Ensembles.

B a d I s c h l, Steinfeldstraße 8: Villenbau von 1874, 1893 von Alexander Girardi und dessen erster Frau Helene, geborene Odilon, erworben. Mit seiner zweiten Frau Leonie von Latinovics und seinem Sohn verbrachte Girardi alljährlich den Sommer dort. Das Gebäude ist sohin auch als Erinnerungsstätte an den bekannten Wiener Volksschauspieler zu betrachten.

B a u m g a r t e n b e r g, Kühhofen 3: Der stattliche Vierkanthof wurde 1862 unter Verwendung von Spolien aus verschiedenen Epochen, die ursprünglich vom ehemaligen Zisterzienserstift Baumgartenberg stammen, errichtet. Bedeutend vor allem die Portalanlage am Nordtrakt mit frühbarocker steinerner Einfassung sowie einem bekrönenden hochgotischen Sandsteintympanon mit Darstellung des Schmerzensmannes und zweier kniender Stifterfiguren.

B r a u n a u, Ensemble "Am Berg" (41 Häuser): Das Ensemble "Am Berg" (Färbergasse - Berggasse - Am Berg - Lederergasse) in Braunau stellt ein in sich geschlossenes Denkmal einer spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen vorstädtischen Gewerbesiedlung dar, deren Entstehung in Zusammenhang mit dem künstlichen Gerinne des Braunauer Stadtbaches und dessen Nutzung durch wasserabhängige Gewerbe, die sich hier ansiedelten, zu sehen ist. Die erste Anlage bestand wohl bereits in der Zeit der Stadtgründung im 13. Jahrhundert. In der überkommenen baulichen Kernsubstanz, vor allem seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden, weisen die Einzelbauten charakteristische Gemeinsamkeiten der inneren Struktur und äußeren Erscheinung auf. Diese strukturellen Übereinstimmungen resultieren aus der gemeinsamen Entstehungszeit und der weitgehend gleichartigen Nutzung als Werkstatt- und Wohngebäude. Der Typus des spätgotischen profanen Vorstadthauses ist an den geschlossenen Reihen dreiachsiger und dreigeschossiger Bauten sehr gut abzulesen. Einheitsstiftendes Merkmal der Anlage ist auch die durchgehend schlichte Fassadierung der Objekte. Die organische Weiterentwicklung und baukünstlerische Ausgestaltung dieses Bestandes in den folgenden Jahrhunderten führte zu dem für ein Altstadtensemble typischen "gewachsenen" Charakter.

B r a u n a u, Steiningergergasse 10: Vorstadthaus auf schmaler, langgestreckter Parzelle, die in Richtung zum Stadtbach abfällt. Bauwerk wohl 16. Jahrhundert, erste Nennung 1751 im Besitz von Webern. Haustypologisch charakteristisch sind die im Erdgeschoß parallel angeordneten Werkstatt- und Flurgewölbe.

E n n s, Bräuergasse 14: Das sogenannte Gasslbäckhaus in der Bräuergasse in Enns ist ein eingeschossiges Wohnhaus in städtebaulich markanter Ecklage zwischen Bräuergasse (der alten Peckhenstrazz, Bäckerstraße) und der heutigen Bäckergasse, und geht in der Substanz zumindest auf die Zeit um 1600 zurück. Im Inneren ist der Bau mit gratigen Kreuzgewölben und einer stattlichen Holzbalkendecke, die vermutlich aus der Bauzeit stammt, erhalten.

E n n s, Kaltenbrunnergasse 6: Ennses Bürgerhaus, im Bauwerk aus dem 16. Jahrhundert stammend und mit mehreren, bauästhetisch wertvollen Kreuzgrat- und Stichkappentonnengewölben aus der Bauzeit sowie einer im Spätbarock reich stuckierten Flachdecke.

Hallstatt, Marktplatz 104: Ehemaliges Salzfertigerhaus aus dem 16. Jahrhundert, sogenannte Wagendorferische Salzfertigungs-Behausung. Durch die städtebaulich markante Lage zwischen Seeufer und Marktplatz bestimmt der Baukörper wesentlich das Ensemble des innersten Ortskernes von Hallstatt.

Hallstatt, Oberer Marktplatz 54: Ehemaliges Handwerkerhaus am Mühlbach, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichtet. Umbauten von 1750, im Inneren mehrere Prunktüren aus dieser Bauphase.

Knotzberg 6, Mittermühle: Stattliches Anwesen über winkeligem Grundriß, erste Nennung 1518, älteste Bausubstanz aus dem 16./17. Jahrhundert. Repräsentative ziegelgemauerte Fassaden um 1840. Das Gebäude ist mit zahlreichen Gewölben und weiteren, aus verschiedenen Epochen stammenden Baudetails ausgestattet.

Leistl: Der "Oberlester" genannte Mühlviertler Vierkanthof wurde 1845 errichtet, 1899 wurde das Wohngebäude erneuert und mit einer Putzgliederung versehen, 1957 wurde ein Dachreiter aufgesetzt. Der Hof war von 1910 bis 1990 als "Meierhof" im Besitz der Kongregation der Marienbrüder in Freistadt (Marianisten), daher auch "Marianum" genannt.

Linz, Dauphinestraße 3: Das Haus mit der Konskriptionsnummer Kleinmünchen Nr. 1 geht zurück auf das 1512 erstmals genannte "Pamperllehen des Michael Schuester am Sewpuhl"; 1788 erstmals "Thomerlhaus in Seibichl" nach dem Vorbesitzer Thoman Obermayr genannt. Am 23. Jänner 1845 durch den Gründer der ehemaligen "Actien-Gesellschaft der Kleinmünchner Baumwoll-Spinnereien und Mechanischen Weberei" Johann Evangelist Grillmayr erworben und um 1850 für Wohnzwecke adaptiert. Eines der ältesten erhaltenen Arbeiterwohnhäuser in Linz.

Linz, Dauphinestraße 5: Die Villa des Johann Evangelist Grillmayr (1809-1881), des Begründers der ehemaligen "Actien-Gesellschaft der Kleinmünchner Baumwoll-Spinnereien und Mechanischen Weberei", wurde 1852 an der Abzweigung der alten Dauphinestraße von der k. k. Ärarial-Poststraße (heute Wiener Straße) in unmittelbarer Nähe des Fabriksgeländes errichtet. Der Bau ist in Substanz und äußerer Erscheinung weitgehend authentisch erhalten und zeichnet sich vor allem durch eine stattliche, repräsentative Erscheinung sowie durch baukünstlerisch wertvolle Ausstattungsdetails aus.

Linz, Dauphinestraße 9: Das Wohnhaus der für Linz bedeutenden Unternehmerfamilie Löwenfeld-Hofmann (K. K. Kunstmühle und Dampfteigwarenfabrik) wurde in mehreren Bauphasen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtet. Durch die hervorragende baukünstlerische Ausstattung des Herrenhauses werden anschaulich Prosperität und damit verbundener Repräsentationsanspruch der Unternehmerfamilien im frühindustriellen Zeitalter widerspiegelt. Das Herrenhaus gilt mit seinen aufwendigen historistischen Putzfassaden und den qualitätvollen dekorativen Wandmalereien im Inneren als Hauptwerk des Historismus in Linz.

Linz, Hauptplatz 26 / Schmidtorstraße 1: 1862 durch den Wiener Architekten Otto Thienemann unter Bauführung des Linzer Baumeisters Johann Rueff errichtetes, historistisches Wohnhaus. Prägnante Ecklösung zum Hauptplatz mit dreiaxsigem Polygonalerker über gekehltem Erkerfuß. Seltene Originalität bestimmter Baudetails, wie etwa der Kastenfenster, die wegen ihres hohen bauästhetischen und technischen Niveaus ein gutes Beispiel für Fensterkonstruktionen des Historismus darstellen.

L i n z , Landstraße 7: Stattliches Bürgerhaus vom Anfang des 18. Jahrhunderts mit reich gegliederter Barockfassade und Runderker an der vorderen Hauskante. Die repräsentative Schauseite zur Landstraße ist mit geschwungenen Gesimsverdachungen von besonderer Prägnanz.

L i n z , Landstraße 9: Mehrteilige Hausanlage, 1700 durch den Wiener Boten Michael Racher errichtet. Vorderhaus mit Barockportal und klassizistisch geprägter Schauseite mit Treppengiebel, im Inneren zahlreiche baukünstlerisch wertvolle Gewölbe. Von kunsthistorischer Bedeutsamkeit sind barocke Steinplastiken und ein Marmorwandbrunnen, dessen Inschrift von besonderem stadtbaugeschichtlichem Interesse ist.

L i n z , Landstraße 11: Spätbarockes Wohnhaus mit zahlreichen Gewölben. In städtebaulich markanter Lage bildet es mit den benachbarten Häusern Nr. 7 und 9 die Überleitung des platzartigen Linzer Taubenmarktes zur Landstraße.

L i n z , Obere Donaulände 15: Die ehemalige Kaiserliche Salzkammer, sogenanntes Salzamt, ist ein stattliches Amtsgebäude mit zwei Innenhöfen, welches im Bauern aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammt und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum Teil barockisiert wurde. Der Linzer Salzniederlage kommt besondere Wertigkeit zu, da sie als bedeutendste der drei oberösterreichischen Ladstätten für den Salzhandel mit Böhmen gilt. Weitere Bedeutung durch die stadtbildprägende Lage unmittelbar am Fuße des Linzer Schloßberges.

L i n z , Pfarrplatz 2 / Adlergasse 22: Im Kern spätgotisches Wohnhaus, über hakenförmiger Parzelle zwischen Pfarrplatz und Adlergasse errichtet. In der äußeren Erscheinung entspricht der Bau dem klassischen Typus des spätgotischen dreigeschossigen Dreiachsers mit Vorschußmauer, wie er in der Linzer Altstadt verbreitet ist.

L i n z , Pfarrplatz 6 / Zollamtstraße 24: Das 1950/51 adaptierte Altstadthaus ist baulich mit einem Überrest der ehemaligen Stadtbefestigung von Linz verbunden, wodurch ein bedeutender historischer Konnex besteht. Die Fassadierung ist ein Beispiel der Wiederaufbauarchitektur im Sinn einer historisierend anpassenden Einfügung in das benachbarte Ensemble.

L i n z , Schablederweg 79 und 81: Freistehender Villenbau auf dem Linzer Pöstlingberg, 1898 für den Linzer Hof- und Grundadvokaten Angelo Edler von Crippa durch den für Oberösterreich bedeutenden Baumeister Raimund Jeblinger (1853-1937) errichtet; 1907 Umbau der Villa für den Linzer Industriellen Walter Franck durch die Oberösterreichische Baugesellschaft. Der charakteristische Villenbau zeichnet sich durch eine vielgestaltige äußere Erscheinung, geprägt durch die überwiegende Verwendung des Baustoffes Holz, aus.

L i n z , Schablederweg 84: Freistehender Villenbau auf dem Linzer Pöstlingberg, für Alois Dobretsberger 1904 durch den Baumeister und Leiter der Linzer Dombauhütte Mathäus Schlager (1870-1959) errichtet.

M a m l i n g 3 , Schloß: Stammsitz des Geschlechtes der Mamlinger, erstmals 1297 mit Otto von Mamling genannt. Die mehrteilige Anlage besteht aus dem Hauptgebäude, zwei langgestreckten, hakenförmig angeordneten Wirtschaftstrakten, einer freistehenden Kapelle, die bereits 1978 unter Denkmalschutz steht, und dem Gartenhaus der ursprünglichen Gartenanlage. Das Hauptgebäude ist der verbliebene Bestand eines ehemaligen Wasserschlosses, dessen ursprüngliche Erscheinung als Vierflügelanlage mit zwiebelbekrönten Mitteltür-

men in alten Ansichten überliefert ist. Der heutige Bestand resultiert überwiegend aus Veränderungen des 19. Jahrhunderts. Das im Bauern dennoch auf das 17. Jahrhundert zurückgehende Hauptgebäude ist durch einige, aus der Zeit der Überformung des 19. Jahrhunderts stammende und in ihrer Raumschale weitgehend authentisch erhaltene Räume ausgezeichnet. Die Anordnung von Schloß und zugehörigen Wirtschaftsgebäuden samt Gartenhaus dokumentiert die Charakteristik kleinerer ländlicher Adelssitze mit Wirtschaftsbetrieb.

Neufelden, Ensemble (45 Objekte): Das Ensemble Neufelden ist ein geschlossenes Denkmal eines Markortes im westlichen Mühlviertel. Der Ortskern liegt auf einem steilen Geländesporn, der von einer Schleife der Großen Mühl umflossen wird. Für die Standortwahl mag ursprünglich wohl auch die durch die Geländesituation gegebene Verteidigungsmöglichkeit eine Rolle gespielt haben. Der regelmäßige Grundriß deutet auf eine planmäßige Gründung aus der Zeit um 1200. Die spätgotisch-frühneuzeitliche Bausubstanz der Häuser ist sowohl im Inneren als auch in der Außenerscheinung, zum Beispiel mit zahlreichen unterschiedlichen Erkerformen erhalten. Baukünstlerisch bedeutende Adaptierungen, vor allem aus der Barockzeit, aber auch des Biedermeier und des Klassizismus, beschränken sich großteils auf die Fassaden. Von wirtschaftsgeschichtlicher Bedeutung ist überdies der Zusammenhang der bauhistorischen Entwicklung mit dem Salzhandel, Leinenhandel oder Hopfenanbau.

Peuerbach, Kirchenplatz 12: Das sogenannte Fleisch-Pauln-Haus in Peuerbach stammt im Bauern aus dem 16. Jahrhundert und wurde 1913 durch Baumeister Doblmayr umgebaut und in Formen des Jugendstiles mit einer aufwendigen Fachwerkgliederung neu Fassadiert. In städtebaulich markanter Ecklage beschließt es die südöstliche Häuserzeile des "Kirchenplatz" genannten Straßenzuges gegenüber der Pfarrkirche.

Peuerbach, Hauptstraße 13: Ehemaliges Seifensiederhaus im Verband der südwestlichen Häuserzeile der Peuerbacher Hauptstraße. Der Bauern des 17. Jahrhunderts ist durch bauästhetisch wertvolle Hofarkaden mit Steinsäulen eindrucksvoll dokumentiert. Darüber hinaus besitzt das Gebäude eine spätbarocke Fassadierung.

Rainbach 39: Das sogenannte Weinhäusl in Rainbach ist ein spätbarocker Bau, der mit Arkadengang mit Steinsäulen, im Inneren mit barocken Türblättern und Flachdecke mit geschwungenem Stuckspiegel bemerkenswert ausgestattet und weitgehend authentisch erhalten ist. Überdies lokal- und kulturhistorische Bedeutung als Rainbacher "Suppenanstalt".

Riegerting 2 und 7, Altes Schloß Riegerting: Das sogenannte Alte Schloß von Riegerting stammt im Bauern wohl aus dem späten 15./frühen 16. Jahrhundert. Urkundlich erstmals 1363 im Friedburger Urbar als "Rueckering" erwähnt. Ehemaliges Wasserschloß über hakenförmigem Grundriß. Das stattliche, dreigeschossige Gebäude ist mit zahlreichen Gewölben sowie aufwendig gearbeiteten Holzdecken ausgestattet. Teilweise einsturzgefährdet.

St. Georgen an der Gusen, Sandgasse 14: Ehemaliges Ledererhaus mit spätbarocker Stuckfassade und schmiedeeisernen Fensterkörben. Innenstruktur mit bauästhetisch wertvollen Gewölben und zwei mit Stuckspiegeln bereicherten Flachdecken teilweise authentisch erhalten. Eine "1850" datierte und mit einem Ledererzeichen versehene Steintafel oberhalb des Einganges ist hinsichtlich Besitzgeschichte des Hauses und gewerblicher Entwicklung des Marktes St. Georgen an der Gusen ein anschauliches historisches Dokument.

St. Johann am Wimberg 9: Das leerstehende und bestandsgefährdete Buchsbaumhaus im Ortskern von St. Johann in unmittelbarer Nachbarschaft der Pfarrkirche ist ein eingeschossiges Bäckerhaus mit reizvollem Fassadenstück und Hauszeichen aus dem späten 18. Jahrhundert. Durch die weitgehend unveränderte äußere Erscheinung und innere Struktur mit dem erhaltenen Gewerbebereich Backstube und -ofen kommt dem Gebäude überdies hoher Quellenwert auch für die Sozialgeschichte der vorindustriellen Zeit zu.

St. Leonhard bei Freistadt, Dirnberg 5: Sogenannter Zehentturm, errichtet wohl bereits im 15./16. Jahrhundert und ehemals vermutlich zur Herrschaft Prandegg gehörig. Der ganz in Stein gemauerte spätgotische Schüttkasten stellt eines der wenigen erhaltenen Bauwerke dieser Art dar und bildet somit ein anschauliches Zeugnis der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Landes im ausgehenden Mittelalter.

Schärding, Kirchengasse 11: Schärddinger Altstadthaus des 16./17. Jahrhunderts, in der äußeren Erscheinung durch den für Schärding charakteristischen geschwungenen Blendgiebel aus der Barockzeit geprägt. Das Haus bildet ein gutes Beispiel dafür, daß repräsentative Bauformen, die den Stadtplatz von Schärding, insbesondere die sogenannte Silberzeile prägen, auch im vorstädtischen Bereich bei kleineren Häusern verbreitet waren.

Steinbach am Ziehberg 78, Kalkbrennofen: Kalkbrennofen mit umgebendem Hüttengebäude, errichtet im Jahr 1926. Als wirtschafts- und technikgeschichtliches Denkmal besitzt der Ofen Seltenheitswert, da es sich um eines der letzten erhaltenen Objekte dieser Kategorie in Oberösterreich handelt.

Weyer, Ensemble Unterer Markt (16 Häuser): Der sogenannte Untere Markt in Weyer ist ein vorstädtischer Gassenzug, der in leicht geschwungenem Verlauf dem Gaflenzbach in westlicher Richtung folgt. Die erste Anlage dieser gewerblichen Vorstadt erfolgte wohl bereits kurz nach der Marktgründung in der Mitte des 14. Jahrhunderts, bis etwa 1500 ist die städtebauliche Entwicklung abgeschlossen. Der spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Kernbereich der Anlage wird im Osten durch den in den Gaflenzbach einmündenden Dürnbach, im Westen durch einen vom Gaflenzbach abgeleiteten Fluder begrenzt. Die Bauten des Ensembles Unterer Markt sind großteils nach den Weyrer Türkenzerstörungen von 1529 und 1532 im Laufe des zweiten und dritten Drittels des 16. Jahrhunderts neu errichtet worden, wobei teilweise älteres Mauerwerk der Vorgängerbauten des 15. Jahrhunderts weiterverwendet wurde. Eine Verdichtung der Bebauung erfolgte insbesondere in den Randbereichen im Spätbarock und in der Biedermeierzeit sowie im späten 19. Jahrhundert/um 1900. Diese nachfolgenden Bauwellen wirkten sich auch für die bereits bestehenden Bauten aus, da diese zum Teil neu Fassadiert oder im Inneren umgebaut wurden.

Zwettl an der Rodl, Marktplatz 16: Bäckerhaus, ehemals sogenanntes Oberneder-Wirtshaus. In der heutigen Erscheinung aus dem Jahr 1756 stammend, vermutlich älterer Baukern aus dem 17. Jahrhundert. Besondere Bedeutung resultiert daraus, daß die funktionalen und haustechnischen Zusammenhänge einer barockzeitlichen Bäckerei mit Backstube und -ofen unverändert erhalten sind.

Dr. Bernd Euler, Dipl.Ing. Günther Kleinhanns,
Mag. Klaus Kohout, Univ.Do. Dr. Wilfried Lipp,
Mag. Georg Mack, Ing. Georg Temper

Das Landeskonservatorat hat für 1992 und 1993 trotz vielfacher Aufforderung keinen Bericht über Denkmalpflege erstellt.

Verein Denkmalpflege in Oberösterreich

1 9 9 4

Anfang 1993 erschien der Band "Denkmalpflege im Trend" mit einer Auflage von 300 Exemplaren. Sehr erfolgreich verlief die zweite Festveranstaltung des Vereines am 8. Juni 1994 im Schloß Kammer, an der rund 200 Personen teilgenommen haben. Generalkonservator Prof. Dr. Michael Petzet vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege sprach zum Thema "Denkmalpflege im Trend". Hierbei wurde die gleichnamige Broschüre des Vereines als vorbildhaft hingestellt.

Am 20. Oktober 1994 fand im Brauhaustrakt des ehemaligen Klosters Pulgarn bei Steyregg die Vollversammlung statt. Dr. Bernd Euler vom Denkmalamt kommentierte im Rahmen dieser Vollversammlung kurz vor Abschluß der Restaurierungsmaßnahmen die Fresken in der ehemaligen Klosterkirche von Pulgarn.

Im Hinblick auf die Herausgabe eines Tätigkeitsberichtes des Landeskonservatorates wurde beschlossen, mit 1. Jänner 1995 den Mitgliedsbeitrag von S 100,- auf S 200,- anzuheben.

1 9 9 5

Am 29. Juni 1995 fand die dritte Festveranstaltung des Vereines im Kaisersaal des Stiftes Kremsmünster statt, an der rund 150 Personen teilnahmen. Landeskonservator a. D. HR DI Gerhard Sedlak referierte über "Die Wasser von Kremsmünster", Landeskonservator Univ. Doz. HR Dr. Wilfried Lipp sprach in seinem Gastvortrag zum Thema "Denkmaland Oberösterreich".

Der Verein wird am 7. Oktober 1995 erstmals einen "Tag des offenen Denkmals" durchführen. An diesem Tag gibt es freie Besichtigungsmöglichkeiten mit Rahmenprogramm an folgenden Denkmalorten: Tillysburg, Stadtkirchen, Steyr-Lokalbahnhof (Steyrtalbahnhof), Steyrdurchbruch (Kraftwerk), Bergkirche Klaus, Geyerhammer in Scharnstein, Kranichsteg (historische Gaststätte), Villa Lanna in Gmunden, Schloß Traunsee in Altmünster.

Der Rückkauf der Deckenbilder des Schlosses Würting aus dem Kunsthandel erfolgte am 30. Juni 1995 durch den Verein zum Preis von 2,2 Millionen Schilling. Bund und Land haben ihre finanzielle Unterstützung zugesagt. Für diese einmalige Rückkaufinitiative des um 1600 entstandenen Bilderzyklus, der die Lebensgeschichte des Kaisers Matthias versinnbildlicht, werden in einer eigenen Aktion des Vereines Spendengelder gesammelt. Nach Abschluß der Sanierungsarbeiten sollen die Bilder wieder in der Kassettendecke des Festsaales von Schloß Würting eingebaut werden. Aufgrund dieser außerordentlichen Belastung wird um eine Spende auf das Spendenkonto Nr. 411/4666/00 des Vereines bei der Oberbank in Linz gebeten.

Mag. Erwin Gastenauer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [140b](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Denkmalpflege. 119-165](#)